

# Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:  
Georg Ziemann in Stolp.  
Verantwortlich für den Inseratenteil Franz Doherr in Stolp.

35. Jahrgang

Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei  
in Stolp.  
Fernsprecher Nr. 18, Telegramm-Adresse: Feige, Stolppomm

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der  
Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der  
Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 4 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pf., mit Boten-  
lohn 60 Pf., u. bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pf. Ferner  
mit illustriertem Unterhaltungsblatt 60 Pf., mit Botenlohn  
90 Pf., und bei allen Kaiserlichen Postanstalten 1 M. 5 Pf.

Einladungspreis für die 6 gespaltene Korpuszeile oder deren  
Raum für Einheimische 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.,  
Reklame für die 3 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 268

Dienstag, den 14. November

1911

## Was nun?

— Der Bruch des Kanzlers mit den Konservativen. —

Wie ein Blitz fuhr die Botschaft des Reichskanzlers an Herrn v. Seydebrand und die konservative Partei, die sich mit ihm solidarisch erklärt hat, in die politische Wetterbildung hinein. Der Blitz kam zwar nicht aus wolkenfreiem Himmel, aber eine derartige heftige Entladung hatte niemand vorausgesehen. Alles war überrascht, nicht am mindesten derjenige, gegen den in erster Reihe der Donnerkeil geschickt war.

Was war denn eigentlich geschehen, den Kanzler so in Garnisch zu bringen, daß er, der ruhige, Besonnene, dem von vielen Seiten seine philosophische Gelassenheit als ein staatsmännisches Manko aufgemerkt wurde, so aus der Haut fahren konnte? Bergegenwärtigen wir uns ganz unbefangenen die Situation am ersten Marokkotage. Unzweifelhaft lagen die ganze Front der bürgerlichen Parteien, einen kräftigen nationalen Willen mit kräftigen Worten betonend, gegen jenes England ein, das in der Marokkofrage einen Kriegsgrund zwischen Deutschland und Frankreich schaffen wollte. Was Herr v. Seydebrand gegen England sagte, das uns geschmäht habe, das unsere nationale Größe mit Mißtrauen und Uebelwollen betrachte und uns hemme, wo es könne, darf mit Zug und Recht als der Ausdruck der Volksstimmung in Deutschland betrachtet werden. Eine Aufforderung zum Krieg gegen England durfte man aber darin nicht erblicken. Es mußte einmal unsere Stärke und unser Wille betont werden, sie rücksichtslos zu gebrauchen, wenn man uns aus unserer berechtigten Position in der Welt herausdrängen wollte. Friehliebig ist der Deutsche, aber nicht feige. Auch der Kanzler hat gesagt, daß das deutsche Schwert bereit gehalten werde.

Wir wollen uns doch nicht darüber täuschen, daß unsere unzweifelhaften Friedensliebe nur dann ihren Zweck, den Frieden aufrecht zu erhalten, erreichen kann, wenn wir die Macht haben, auch im offenen Kampf unsere Stellungen zu verteidigen. Beliebt sind wir nicht in der Welt, im Gegenteil. Kein Volk hat so mit Neidern zu rechnen wie wir. Woran das liegt, braucht hier nicht erörtert, daß es so ist, nicht bewiesen zu werden. Wir wissen das alle. Trotzdem aber ist das deutsche Volk, so behauptet es seiner Stärke ist, weit entfernt davon, mit dem Kriegsgedanken zu spielen. Ein jeder, und sei er noch so glühender Patriot, muß dem Reichskanzler recht geben, daß jeder Krieg vermieden werden muß, bei dem es sich nicht um Ehre oder Wohlfahrt Deutschlands handelt. Denn ein Krieg, in den wir jetzt verwickelt werden, kann ein Weltkrieg werden und über all gewaltige Opfer an Gut und Blut fordern, ganz außerordentlich tief und vielfach zerstörend in alle Erwerbsverhältnisse eingreifen, bei den Siegern sowohl wie bei den Besiegten. Es ist deshalb durchaus berechtigt, wenn die Regierung eines großen Staates alles tut, um einen solchen Krieg zu vermeiden. Alles, solange es nicht um Ehre und Existenz geht. Dann aber ist eine Nation, die nicht nichtswürdig sein will, auch ihr Alles daran, mag es zum Kriege kommen oder nicht.

Diesem Gedanken hatte der konservative Führer beherzten Ausdruck gegeben. Keiner im Saal hatte den Eindruck, als sollte das ein billiges Proberennen für die Wahl schlicht sein. Der Beifall, der spontan von rechts und links kam, zeigte, daß hier Töne angeschlagen wurden, die dem Volksempfinden entsprechen. Daß Herr v. Bethmann-Hollweg persönlich angegriffen werden sollte, fiel dabei auch niemandem ein. Der Kanzler aber hat diese Empfindung gehabt und mit scharfer Klinge den konservativen Führer angefallen. Zwei direkt entgegengesetzte Kommentare schwirren durch die Luft: Die einen reden vom Schwanengesang des Kanzlers, denn nur ein Sterbender könne eine solche Sprache gegen die Konservativen sich erlauben; die anderen erblicken in diesem unmotivierten Vorstoß einen Beweis, wie stark der Kanzler in der kaiserlichen Gunst sitze. Herr von Bethmann ist in Potsdam beim Kaiser gewesen, der ihm erneut sein volles Vertrauen ausgesprochen hat. Er fühlt also festen Boden unter den Füßen und benutzt diese Gelegenheit, um allem Groll gegen den konservativen Führer die Zügel schießen zu lassen. Mächtig auch, daß der Kaiser selbst den Wunsch ausgesprochen hat, der Kanzler möge den Angriff gegen England mit besonderer Schärfe zurückweisen, und Herr v. Bethmann hat es verstanden, den Augenblick zu nutzen.

Diese letzte Version gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn man hört, daß in England sich eine Umkehr vorbereitete. Das Verhältnis Deutschlands zu England hatte seit den letzten Sommermonaten sich in einer höchst unerfreulichen Richtung entwickelt. Zum Teil war das durch die wie aus der Pistole geschossene und den englischen Politikern auf die Nerven gehende Entsendung des Kriegsschiffes nach Agadir veranlaßt sein, zum großen Teil aber doch auch durch die von unverständigem Mißtrauen geleitete, chauvinistischen Instinkten zu leicht nachgebende und geradezu provozierend wirkende Politik der englischen Regierung verschuldet worden sein. Es macht nun den Eindruck, daß man in England über die Wirkung, die diese Politik in Deutschland hervorgerufen hat, einigermaßen betroffen ist und nach Mitteln sucht, um den üblen Eindruck jener Politik, wenn nicht aufzuheben, so doch abzumildern. Ministerreden und andere Vorgänge sprechen dafür. Man munkelt sogar von einem deutsch-englischen Kolonialabkommen, das Deutschland wichtige Zugeständnisse hinsichtlich der Abrüstung des deutschen Besitzes in Südwestafrica bringen soll. Man munkelt, Gewisses weiß man nicht. In Deutschland wird man sich durch solche Worte aber nicht betören lassen, erst wollen wir Tatsachen sehen, ehe wir an Englands Umkehr auf dem deutsch-feindlichen Wege glauben. Wir haben schon zu oft den Sündenpfad von jenseits des Kanals als trügerisch erkennen müssen. Aber möglich ist es, daß er in den Ohren des Kanzlers diesmal besonders süß und lodend klingt, und daß dieser glaubt, die Blühträume einer beginnenden deutsch-englischen Annäherung von dem Rauchreif der Seydebrand'schen harten Worte befreien zu müssen.

Mag dem sein, wie ihm wolle. Das Tischstück zwischen dem Kanzler und der konservativen Partei ist zerschnitten. Die große Frage lautet: Was nun? Borläufig haben wir

vor einem politischen Teufelsabwärt, einem Durcheinander, in dem niemand mehr feste Richtlinien zu erkennen vermag. Mit den Konservativen verfeindet, von den Nationalliberalen durch tiefes Mißtrauen getrennt, wie will Herr v. Bethmann da im neuen Reichstag eine Mehrheit finden mit der er arbeiten kann, vorausgesetzt, daß er immer noch an eine so lange Amtsdauer glaubt? Vielleicht weiß er es selber heute noch nicht und will abwarten, welche Gruppierungen der kommende Reichstag ihm ermöglicht.

Im Ausland wird die neugeschaffene politische Situation in Deutschland selbstverständlich lebhaft kommentiert. In England findet man, daß der Kanzler durch sein Vorgehen gegen Herrn v. Seydebrand seine Stellung wesentlich gebessert habe, und lobt ihn als ehrlichen und mutigen Mann. Viele Blätter wenden sich gegen den Kronprinzen, dem es überlassen bleiben könne, ob er von der Politik des Herrn v. Bethmann-Hollweg etwas wissen wolle oder nicht, von dem man aber größere Besonnenheit hätte erwarten dürfen. In Paris schreibt man dem Kanzler einen großen rudererischen Erfolg zu, prophezeit ihm aber, daß er in gewissem Sinne politischen Selbstmord begangen habe, als er das Tischstück zwischen der konservativen Partei und sich zerschneidete, und behauptet, daß er sich für Herrn v. Riederlen-Waechter, den kommenden Reichskanzler, aufgeopfert habe.

## Eine halbamtliche Erklärung

In der „Nordd. Allg. Ztg.“ begründet die Notwendigkeit der zweiten Kanzlerrede mit der Aufnahme, welche die erste Rede im Reichstag gefunden hat. Sache des Reichstags wäre es gewesen, die verzweifelte Kritik, die in einem großen Teil der öffentlichen Meinung an dem Marokkoabkommen geübt worden ist, auf Grund der Erklärungen der Regierung auf ihre Berechtigung zu prüfen. Statt dessen stieg die Darlegung der Tatsachen durch den Reichskanzler auf vorgefaßte, fertige Urteile, die eine objektive Würdigung des Erreichten nicht aufkommen ließen. Willt des Reichskanzlers war es, das Land und die Parteien zur Besonnenheit zurückzurufen und den schädlichen Wirkungen chauvinistischer Ausprüche auf die politischen Beziehungen des Reichs zum Auslande vorzubeugen. Die Bedeutung dieser Abwehr mußte weit über den Charakter einer persönlichen Auseinandersetzung mit den verschiedenen Parteiregnern hinaus. Für den Reichskanzler handelte es sich vor allem um die Freimachung eines politischen Werkes von phantastischen Ansprüchen und maßlosartigen Rücksichten, die bei mehr als einer Partei zu der ungunstigen Aufnahme beigetragen haben.

## Die Tagespolitik.

### Inland.

Die Aenderung der Einfuhrschemordnung, die neulich angekündigt wurde, ist jetzt erfolgt. Sie hat vom 1. Dezember ab Wirkung. Die Einfuhrschemen haben von diesem Zeitpunkt ab nicht mehr für sechs Monate, sondern nur noch für drei Monate Geltung und sind bei der Einfuhr von Kaffee und Petroleum nicht mehr verwerthbar. Die neuen Bestimmungen finden auf diejenigen Einfuhrschemen, die nach den von den Zollstellen bestimmungsgemäß für die zweite Hälfte des November aufgestellten Nachweisungen zu erteilen sind, bereits Anwendung; dagegen bleiben die Verwerthbarkeit und die Geltungsdauer der vor dem 1. Dezember ausgestellten Einfuhrschemen unberührt.

Die Kartoffelkäufe der Eisenbahnverwaltung. In Nachschritten des Kartoffelhandels wird über die Kartoffelkäufe der Eisenbahnverwaltung von verschiedenen Blättern mit einigem Spott und einiger Schadenfreude berichtet, daß das Resultat für die Eisenbahn selbst wie für ihre Beamten und Arbeiter recht unerfreulich gewesen sei. Besonders in Elberfeld (aber auch in anderen Städten wie Düsseldorf, Gera etc.) sei die Eisenbahn, die sich aus Prinzip nicht an den Großhandel wenden, sondern direkt vom Produzenten kaufen wollte, gründlich hereingefallen: statt der Speisekartoffeln seien in Wirklichkeit Futter- und Fabrikartoffeln geliefert worden, nun verweigerten die Beamten und Arbeiter die Abnahme, und die Eisenbahn müsse mit den Lieferanten prozessieren. Wenn diese Schilderungen zutreffen, so war dieses Resultat nun allerdings nicht der Zweck der Übung. Indessen darf man wohl solche üble Fälle nicht verallgemeinern. Aus Frankfurt wird z. B. berichtet, daß die Eisenbahnverwaltungen im Direktionsbezirk Frankfurt im ganzen circa fünfhundert Eisenbahnwaggons Kartoffeln aus den Provinzen Posen, Pommern und Ostpreußen für ihre Mitglieber bezogen und sie diesen zum Selbstkostenpreise — durchschnittlich 3/2 Mark pro Zentner — abgelassen haben. Im allgemeinen seien die Sendungen zur Zufriedenheit der Abnehmer ausgefallen, wenn auch hin und wieder die eine oder die andere Ladung zu Beanstandungen Anlaß gab.

Das bayerische Zentrum gegen den Verkehrsminister. Im bayerischen Abgeordnetenhaus gab sofort nach Beginn der letzten Sitzung für die Zentrumsfraktion der Senatspräsident Lerno die Erklärung ab, daß sich die Mehrheitspartei mit der Erklärung des Ministerpräsidenten nicht zufrieden geben könne. Ihr Verhalten ergebe sich nicht nur aus den Vorgängen in der Kammer Sitzung vom 8. November, sondern insbesondere auch aus dem ganzen Verhalten des Verkehrsministers in der Besprechung seines Erlasses über den süddeutschen Eisenbahnverband. Die Zentrumsfraktion stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, die Beratung der Verkehrsvorlage nicht fortsetzen zu können. Diese Erklärung steht im Gegensatz zu der konzilianteren Interpretation, welche die Zentrumsparlamentarier in dem Finanzaußenrat gegeben hatte. Man hat sich offenbar wieder anders besonnen, und dem Zentrum scheint es darum zu tun zu sein, für etwaige Neuwahlen eine gewisse oppositionelle Note in den Kampf hineintragen zu können.

### Frankreich.

Bestrafte Anarchistenführer. Der Chefredakteur Gustav

Serbé und der Geschäftsführer Auroy der Guerre sociale, die vor einigen Monaten wegen Beleidigung der Armee und Verherrlichung verbrecherischer Taten verurteilt worden waren und gegen dieses Urteil Einspruch erhoben hatten, erschienen jetzt vor dem Schourgericht. Serbé wurde zu zwei Jahren Gefängnis und 1000 Frank Geldstrafe Auroy zu sechs Monaten Gefängnis und 500 Frank Geldstrafe verurteilt.

### Afrika.

Der Kampf um Tripolis. Die Türken fahren fort, die Italiener bei Tripolis durch hartnäckige Angriffe zu beunruhigen, ohne daß sich jedoch bisher an der Gesamtsituation etwas geändert hat. Ueber einen dieser Angriffe wird von italienischer Seite berichtet: „Die Türken und Araber griffen in großer Zahl an, die Italiener ließen den Feind, der sich augenscheinlich des Forts Samidie wieder bemächtigen wollte, ruhig herankommen und feuerten erst auf kompakte Massen. Der Angriff begann um 7 Uhr früh und erreichte um 10 Uhr 30 Minuten seinen Höhepunkt. An dem Feuer beteiligten sich die Kriegsschiffe „Siguria“, „Bartenope“ und „Cigno“, sowie die italienische Artillerie des Forts Samidie. Gegen mittag schwieg die türkische Artillerie, während das Gewehrfeuer noch andauerte. Um 2 Uhr war der Angriff der Türken und Araber abgeschlagen. Der Rückzug der Feinde artete bald in Flucht aus.“ Inzwischen scheinen die Berichte vom Kriegsschauplatz recht depressierend auf die Stimmung unter den italienischen Reservisten eingewirkt zu haben. Von der französisch-italienischen Grenze wird berichtet, daß zahlreiche italienische Reservisten auf die Nachricht der Mobilisierung der Klassen 1888 und 1889 sich durch den Mont-Cenis-Tunnel nach Frankreich zu flüchten suchten. Andere überfuhren den Paß Frejus, gelangten nach Bordeaux und schifften sich von dort nach Südamerika ein. Die Gesamtzahl dieser Reservisten ist sehr beträchtlich.

## Die Revolution in China.

Immer deutlicher zeigt es sich, daß Sunschikai, der vielbewandte Ränkeschmied, ein verschlagenes Doppelspiel treibt. Dem Thron hat er wieder einmal seine in zwei Tagen sicher bevorstehende Ankunft in Peking gemeldet. Inzwischen aber pflegt er angelegentliche Unterhandlungen mit den Aufständischen. Es heißt, daß der General Linmanhang ihm die Präsidentschaft der Republik China angeboten und er sich Bedenkzeit ausbehalten habe. Der Kaiser will erst abwarten, wohin sich das Jünglein der Entscheidung neigt. Bisher hörte man ja allerdings nur von Erfolgen der chinesischen Auführer, aber Berichte über furchtbare Straßenkämpfe in Nanjing

lassen erkennen, daß auch die Regierungstruppen hier und da die Oberhand haben. Stadt und Forts befinden sich in der Hand der Kaiserlichen. Ueber 80 Rebellen sind hingerichtet worden. In den Straßen fand eine Massenschlächterei statt. In den Straßen seien die Revolutionäre von den Regierungstruppen niedergemetelt worden. Die Soldaten liefen laut schreiend durch die Straßen der Stadt und ermordeten jeden, den sie für einen Anhänger der Revolution hielten. Wer keinen Kopf trug, wurde erdolcht. Zu Hunderten wurden den Ermordeten die Köpfe abgeschnitten. Auf Hunderten von Fahnenstangen wurden aufgebundene Kinderleichen umhergetragen. Viele chinesische Frauen und Kinder, die weiße Kleider trugen, was als Zeichen der Trauer gilt, und als Symbol der Unterwerfung für die Revolutionäre gilt, wurden erbarmungslos niedergemetelt. Die Schanghai-Nanjing-Eisenbahn läßt so viele Extrazüge laufen, wie sie nur kann, um die Flüchtlinge aus der Stadt zu schaffen. 50 000 Einwohner haben bereits Nanjing verlassen. 80 amerikanische und 10 deutsche Soldaten schützen die beiden Konsulate und die Telefunkenstation.

An anderen Orten geht es dagegen wieder über die Mandschus her.

### Sinrichtung von Mandschus.

Ein Telegramm aus Futschau belagt: Die Mandschus machten während der Nacht mehrere Veruche, die Fremden niederzulassen in Brand zu setzen. 27 Mandschus sollen bei diesem Veruch festgenommen und von den Revolutionären hingerichtet worden sein. Die Kämpfe waren sehr heftig. Der Generalgouverneur und der Tatarengeneral haben sich ergeben. Es herrscht jetzt Ruhe, doch noch immer Furcht vor Minderungen. Der Führer der Aufständischen Sunschinkang hat versprochen, Ordnung zu halten. 200 Minderer sind hingerichtet worden. — Aus Kanton ist der kaiserliche Admiral Li geflohen. Der Oberbefehl über Flotte und Truppen wurde vom Führer der Rebellen unter dem Salut der chinesischen Kriegsschiffe übernommen.

## Deutscher Reichstag.

(208. Sitzung.)

Hzm. Berlin, 11. November.

Der Reichstag trat heute schon um 11 1/2 Uhr zu der Plenarsitzung zusammen, um womöglich heute die Debatte über den Marokkovortrag zu beendigen. Die Abgeordneten haben sich bereits zu früher Stunde in großer Zahl im Hause eingefunden und diskutieren erregt die Vorgänge in der gestrigen Sitzung, und die durch die Kampfanlage des Kanzlers an die konservative Partei geschaffene Situation, doch ist man sich keineswegs in der Beurteilung der Lage im Klaren. Die Mehrzahl der Stimmen geht dahin, daß die Stellung des Kanzlers zurzeit ziemlich befestigt sei, namentlich genieße der Kanzler sicherlich das volle Vertrauen des Kaisers. Es frage sich aber, wie lange ein Kanzler sich halten könne, der im Hause keine Partei für sich hat. Um 11 1/2 Uhr eröffnete Präsident Graf Schwerin-Bönig die Sitzung. Der Kanzler ist zunächst noch nicht im Saal erschienen. Der Präsident kündet an, daß ein Weißbuch über Marokko dem Hause zugegangen sei, doch haben es die Abgeordneten bisher noch nicht erhalten.

### Fortführung der Marokkodebatte.

Abg. Franz (Soz.): Die Rede, in der der Kanzler gestern den deutschen Nationaldemagogen die Maske des Patriotismus vom Gesicht gerissen hat, ist eine mutige und verdienstvolle Tat von bleibendem Werte. (Beifall)



gung unter den Abgeordneten.) Ich zweifle nicht, daß der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie, der die Rede des Kanzlers über die Feuerung in einem Flugblatt verbreitet hat, auch diese Rede gegen die deutsche Nationaldemagogie dem Volke zugänglich machen wird. Der Wahlpatriotismus der konservativen Partei ist in dieser Woche totgeschlagen worden. Jetzt fehlt nur noch der Angriff auf eine andere, ebenso gefährliche Art von Patriotismus, und das ist der Mannesmann-Patriotismus, der, wo es sich um private, um geschäftliche Interessen handelt, nationale Interessen vorschreibt. Ich hoffe, daß, wenn einst der schwarzeblau-schwarze oberste an die Regierung kommt, Deutschland schon soweit demokratisiert sein wird, daß nicht mehr von einer Baune ein Krieg abhängen kann. Die vernünftige Friedenspolitik, die der Kanzler in den letzten Tagen bekämpft hat, begrüßen und unterstützen wir durchaus, weil es unsere Grundzüge sind. Er hat aber nicht in allen Stadien der Affäre nach diesem schönen Friedensprogramm gehandelt. Wir wollen kämpfen gegen die brutale Massenherrschschaft der Junker.

Abg. Graf Mielczynski (Wole): Was ist alldeutsche Macht, der Krieg hing an einem Faden. Das chauvinistisch-nationalistische Scharfmachertum will den Frieden weder im Inlande noch im Auslande.

Abg. Hausmann (Wp.): Auch diese Novemberdebatte wird ihre reinigende Kraft nicht verfehlen. Ich halte es nicht für gut, noch nach dem Friedensschluß mit dem Säbel zu rasseln. Herr v. Seydebrand, sonst Vertreter der Richtung, die im Uebermaß von Kritik ein schweres Unrecht der Linken sieht, hat sich in Tadelstich ergangen. Die Regierung und die Vertreter der Krone sind angeklagt der Friedensliebe. (Seiterkeit.) Herr von Seydebrand hat in Breslau von Unversämtheit gesprochen. Wie darf man einem fremden Staatsmann Vorwürfe machen, wenn man sich selbst so maßlos ausdrückt? Die Konservativen werden am Schluß dieser Debatte einsehen, daß sie das Ansehen ihrer Partei im Lande selbst geschädigt haben.

Abg. v. Liebert (Rp.). Das Wort, daß wir nicht nur für uns selbst leben, sondern für das ganze Europa, gilt nicht mehr in der Zeit eines Raubzuges nach Tripolis. (Vizepräsident Schulz bittet den Redner, sich zu mäßigen.) Die Folgen des Verzichtes auf Marokko lassen sich nicht übersehen. Bataillonweise werden die kriegerischen und intelligenten Regimentskörper am Senegal schon militärisch ausgebildet. Welche Panik würde es hervorrufen, wenn plötzlich diese schwarzen Gorden von Mühlhausen nach Deutschland losgelassen würden.

Staatssekretär v. Aiderlen-Wächter: Die Bezeichnung Raubzug hat der Präsident bereits gerügt; auch ich weise sie namens der kaiserlichen Regierung hier noch ausdrücklich und energisch zurück. (Beifall und Bravorufe auf den Tribünen.) Herr von Liebert hat wieder das Geknurre der afrikanischen Truppen vorgeführt, die über Deutschland losgelassen werden könnten. Das wundert mich besonders im Munde eines Herrn, der den Krieg 1870-71 mitgemacht hat. Aus Afrika kamen insgesamt nur 19 000 Mann. Dabei standen in Afrika 50 000 Franzosen, um dort die Ordnung aufrecht zu erhalten. So wird es auch künftig sein. Noch ein Wort zur Ehre unserer Vertreter im Auslande. Die Herren, die immer sagen, unsere Diplomatie taue nichts, führen als Kronzeugen junge Herren an, die nach kurzer Zeit unseren Dienst wieder verlassen haben und nicht gerade, weil sie sich gut informiert haben. (Große Seiterkeit.)

Abg. Erzberger (Zentr.) verteidigt im großen und ganzen die Marokkopolitik der Regierung. Man dürfe ihr nicht zuviel Lob, aber auch nicht zuviel Tadel zuteil werden lassen. Wer die Politik von 1904 gebilligt habe, müsse das auch bei der von 1911. Die Regierung habe Fehler gemacht, aber auch der Reichstag. Marokko ist nicht das verlorene Paradies, der Kongo nicht die Hölle.

Abg. Hebel (Soz.): Die Debatte hat mir viel Vergnügen gemacht. „Rechter Hand, linker Hand, alles vertauscht.“ Das Duell Bethmann-Seydebrand ist unbezahlbar. Ein erträgliches Verhältnis zu England muß angebahnt werden.

Abg. Mugdan (fortsch. Wp.) kritisiert scharf die auswärtige Politik, besonders die des Staatssekretärs v. Aiderlen-Wächter. Nachdem dieser kurz geantwortet, vertagt sich das Haus auf Montag.

## Unser neuester Dreadnought.

— Der Stapellauf der „Kaiserin“. —

Riel, 11. November.

Die im Hafen vollzählig versammelte Hochseeflotte zeigte heute früh durch den donnernden Salut von 33 Schiffen von jedem Schiff an, daß der allerhöchste Kriegs-

## Um die Scholle.

Zeitroman von R. Suballe.

9. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Er nahm seinen Hut ab und trödelte sich den Schweiß von der Stirn. Nein, das war kein Traum. Gewiß nicht. Das war die ewig alte Geschichte. Da unten die im Tal molkten die von da oben heßen und belagern. Recht hatte er sich da unten holen wollen! Recht hatten sie ihm zugesichert auf dem Papier. Sehr wortreiches Recht. Aber nun? Was wurde denn nun? War er nicht ganz in der Hand des Wachergifters? Wußte nicht einmal genau, wie hoch mit all den Zinsen und Zuschlägen die Summe war, die er schuldet!

Aber noch einmal brach die alte Siegeszuversicht bei ihm durch. Es konnte ja gar nicht möglich sein, daß er diese Wirrnis nicht durchhauen würde. Nur Mut! Und er fing an zu pfeifen: „Ein feste Burg“, und dann dazwischen: „Es kann ja nicht immer so bleiben“. Mehrmals reichte er seine Arme und schwang seinen Ziegenhainer. Nur gemacht, gemacht! So leicht liegt Henner Kardenberg nicht ermattet auf dem Plan. Schließlich versetzte er sich sogar zu der Annahme, daß es besser sei, Löhr zum Gläubiger zu haben, als Stein. Aber wie er nun in den Burghof trat, rief ein mächtiges Schmerzgefühl an den Seiten seiner Seele, und jene leidenschaftliche Liebe für den angestammten Besitz erwachte mit Macht — jene Liebe, die bis zum letzten Atemzug das verteidigt, was ihr Lebens- und Kraftquelle ist: die Heimat. Er schaute sich ringsum in dem trauten Hof. Dort die uralte, von Ephen und Wein umponnene Mauer, das Schloß, in dem die Kardenbergs Jahrhunderte lang die Habe behauptet und in Ehren vermehrt hatten. Der Wind bewegte die Linde im Hof. Die Dämmerung sank leise herab. Aus den Ställen erklang das Wiehern und Stampfen der Gänse, das Kläffen einer Kuh. Nun kamen die Hunde angeheult, „Pluto“ und der „Dadel“. Sie umstrangen den heimkehrenden Herrn mit Freudenheul. Oh, wenn er diesen Augenblick zu Ewigkeiten ausdehnen könnte! Wie köstlich war dieser Abendfrieden. Er wandte sich um und schritt nach dem Altan in der Mauer, in dem vor Stunden Regine und Lothar gestanden hatten. Auch er schaute hinab in die wogenden Baumkronen und zwischen durch auf das Silberband, das die Etze durchs Tal schlang. Und er schau: Lieber sterben, als dies alles hingeben! Dies köstliche Vatererbe an den Wachergiftern, an die Kumpenbagage. Müde von dem inneren Aufruhr, ließ er sich auf die Steinbank fallen. Müde küßte er das Kinn auf die Faust, die auf der Mauerbrüstung ruhte, und schloß minutenlang die Augen. Die kühlen Winde fächelten über

herr in seinem Ostseehafen eingetroffen war. Zwanzig Minuten vor elf begab sich der Kaiser mit der Kaiserin, der Prinzessin Viktoria-Luise, dem Prinzenpaar Heinrich von Preußen, dem Prinzen Adalbert und Waldemar von Preußen sowie dem kaiserlichen Gefolge auf dem Wasserwege nach den Howaldswerken zum Stapellauf des neuesten deutschen Dreadnought „Erfag Hagel“. Mannschaften des Panzerkreuzers „Blücher“ bildeten von der Landungsbrücke bis zum Taufpavillon Spalier. Die Ehrenwache war diesmal von der ersten Matrosenartillerieabteilung in Friedrichsort gestellt worden, die bei der Ankunft des Kaisers die Gewehre präsentierte. Der Kaiser schritt die Front der Ehrenkompanie ab, an den Mannschaftenabteilungen der einzelnen Schiffe und Marineteile vorbei, um sich dann nach dem Taufpavillon zu begeben.

### Die Taufrede

hielt Großadmiral von Köster. Einzelne Stellen aus ihr werden gerade im Augenblick besonders interessieren, da sie wie ein Widerhall der Marokkodebatte klingen. Der greise Seemann sagte: „Auf Allerhöchsten Befehl soll unser Taufkind, der „Erfag Hagel“, den Namen „Kaiserin“ erhalten. Kaiserin — die Landesmutter, Deutschlands erste und edelste Frau, der das deutsche Volk in Liebe und Verehrung zugetan ist. Kaiserin — das Vorbild einer vorzüglichen Gattin und einer treuherzigen Mutter, die mit Stolz auf sechs Söhne und die Töchter zu blicken vermag. Kaiserin — der Begriff der Güte, der Duell der Varmherzigkeit und Mildtätigkeit, der Trost aller derer, die in Not und Glend sind. Du stolzes Schiff mögest stets, wie in den Werken des Friedens, so auch im Ernste des Krieges erfolgreich sein. Im Sinne der lieblichen Kaiserin, die im Begriffe steht, die deinem Element zu übergeben, sollst du bestimmt sein, den ehrenvollen Frieden, den unser Volk, wenn es auch den Krieg nicht fürchtet, stets will, zu erhalten und dadurch zur weiteren Förderung einer reich gezeichneten Friedensarbeit, deren hohe Leistungsfähigkeit du darstellst, beitragen. Sollte es aber nach Gottes Ratsschlus anders bestimmt sein, so sollst du starkes Schiff, gleich den stattlichen, jugendfrischen Söhnen der Kaiserin, die ihr Leben der heiligen Sache unseres Vaterlandes stets freudig weihen werden, mutig in den Kampf ziehen und als scharfe Waffe unter starker, kundiger Führung mit kriegsfertiger Besatzung den Feind vernichten und den Vorber des Sieges dann aus der Hand der hohen Frau empfangen, deren Namen du führen sollst. Jederzeit klar und kampfbereit für die Stunde der Entscheidung mögest du unter dem Schutze dieses Namens, der mit dem der Siegesgöttin verbunden ist, glücklich auf allen deinen Wegen sein.“

Nach der Taufrede vollzog die Prinzessin Viktoria-Luise die Taufe. Dann glitt unter braulendem Hurrah und donnerndem Salut der gewaltige Kolos majestätisch in die Fluten, die nun sein Lebenselement sein werden.

### Bereidigung der Marinerekruten.

Nach dem Stapellauf begab sich das Kaiserpaar mit seinen Kindern zur Bereidigung der Marinerekruten. Der Stationschef, Admiral Schröder, brachte das Surra auf das Kaiserpaar aus. Der Kaiser hielt hierauf eine kurze Ansprache, in der er die jungen Soldaten zu Treue und Gehorsam ermahnte. Der evangelische Stationspfarrer, Konfistorialrat Goebel, nd der katholische Stationspfarrer Kreuter bereiteten die Rekruten ihrer Konfessionen durch geistliche Ansprachen auf den Fahneneid vor. Dann vollzog Leutnant z. S. Reich die Bereidigung durch Vorlesung der Formel. Nach der Bereidigung, die um 1 Uhr beendet war, wurde von der Kompanie des 1. Seebataillons Parade-marsch abgehalten. Während die Kaiserin und die Prinzessin sowie die Prinzen Adalbert und Waldemar im Automobil die Rückfahrt antraten, begab sich der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich in das Offizierskasino, um mit den bei der Bereidigung beteiligten Offizieren das Frühstück einzunehmen.

## Stadt. Kreis. Provinz.

Sto Ip, den 13. November 1911.

— Amtliche Wetteransage für Dienstag: Mild, vorwiegend trübe, nebelig, leichte Regenfälle.

— Maul- und Klauenseuche. Torfmuß ist ein vorzügliches Desinfektionsmittel, es verdient wirklich bekannt zu werden. Die „Allgemeine Moller-Zeitung“ Stuttgart veröffentlicht darüber: „Bereits 1892 hat Rittergutsbesitzer Vierbrant auf Wendhausen in einer Sitzung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft berichtet, daß auf seinem Gute, wo statt Stroh Torfstreu Verwendung fand, kein Fall von

feine Stirn, hinter der wilde Gedanken arbeiteten. Die Birole flöteten und die tiefer stehende Sonne sandte goldene Pfeile durch die Baumkronen nach der Soisburg. Da gab er seiner Seele einen Ruck, stand auf und redete sich stolz. Ein Fenster flirrte oben im Schloß. Er kannte den Ton, das war Frau Ursulas Fenster. Sie schaute gewiß schon besorgt nach ihm aus. Sein Gang federte wieder, als er über den Schloßhof ging. Und wie er kurz darauf mit neudem Scherzwort die ängstliche kleine Frau küßte und über sein langes Ausbleiben beruhigte, konnte keiner ahnen, was für qualvolle Stunden hinter ihm lagen. Nur eine merkte etwas davon. Regine hatte den Vater vorhin an der Mauerbrüstung stehen sehen. Sie fühlte jetzt bei all seinen lauten lustigen Worten die wahre Unterströmung. Sie sah, wie sich manchmal sein Blick verdüsterte, wenn eine Pause im Gespräch eintrat, wie mühsam er den Faden dieser gleichgültigen Reden weiterspannte.

Wie er die Mutter liebte, dachte sie. Um ihreitwillen verbirgt er seine Sorgen. Kein trüber Schatten soll ihr Dasein verdunkeln. Und sie meinte bei sich, es sei gleichwohl ehrenvoller für ein Weib, wenn es die Sorgen des Mannes mit tragen dürfe. Lothar hatte sich kaum an dem Gespräch beteiligt. Die Mutter schob das auf seinen leidenden Zustand, Henner erfüllte es mit Ungebuld. Er vermehrte das Interesse und die regere Anteilnahme an den Geschäften in seiner Welt. Ja, Lothars Seele war in anderen Regionen. Meltenfern flogen seine Gedanken um jene Opfersteine, auf denen müde Seelen so gerne ihr irdisches Teil niederlegen möchten. Und während Henner Kardenberg mit beiden Füßen auf der Erde stand und bereit war, das Land, das sein Geschlecht belesen hatte so lange, lange Zeit, mit Leib und Seele zu verteidigen, dafür zu sterben, wenn es sein mußte, und nur darum den Blick und die Hände in lautem und leisem Gebet emporhob nach dem Herrn der Welt, achtete der Sohn dies alles für nichts — für Dred. Er seßte sich mit leidenschaftlicher Abbrunst danach, zu beweisen, daß es dem Menschen nichts nützen konnte, die Welt zu besitzen. Frau Ursula bemerkte nichts von diesen heimlichen Kämpfen, sie sah und spannte einen feinen Faden und lächelte vergnügt wie immer, wenn sie behaglich im Kreise der Thron saß. Auch Regine spannte. Aber ihr Herz war zerrissen von der Furcht vor dem, was nun unweiderlich kommen mußte. Sie sann darüber nach, was werden sollte, wenn Lothar seine Pläne ausführte. Unmählich stockte die Unterhaltung. Die Alten gingen früher als sonst zur Ruhe. Da ergriff Regine noch einmal die Gelegenheit, um den Bruder zu bestärken, daß er von seinem Vorhaben ablasse. Sie schilderte ihm eindringlich den Kummer, den er auf das Haupt des ... häufen

Maul- und Klauenseuche vorkam. Die sämtlichen Güter der Umgegend waren in besorgniserregender Weise von der Seuche heimgesucht. — In bereits versenkten Stellen löst Torfstreu sofort überraschende Besserung. Die „Zeitschrift der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien“ macht ebenfalls Mitteilung, daß in mehreren Fällen bei Ausbruch der Seuche das erkrankte Vieh auf Torfstreu gestellt wurde. Der Krankheitslauf war ausnahmslos ein gutartiger, während in Ställen mit Strohstreu zahlreiche Kinder eingingen. Einem Landwirt ging die Torfstreu aus und in wenigen Tagen trat bei den Kühen eine auffällige Verschlimmerung ein. Die Heilwirkung dieses Streumittels erstreckt sich auch auf die Brustseuche der Pferde, was durch Beobachtungen bestätigt ist.

— Frei von der Seuche. Nunmehr ist auch die ganze Ortsgemeinde Birchow aus dem Beobachtungsgebiet in das freie Gebiet übergeführt worden. Der Kreis Stolp ist jetzt wieder frei von Maul- und Klauenseuche.

— Genehmigte Kollekte. Der Oberpräsident hat die Abhaltung einer Hauskollekte für Zwecke des Bogenbahngesellschafts in Ducherow während des Jahres 1912 für den Bereich der Provinz Pommern genehmigt.

— Seltenes Naturpiel. In dem Dorfe Gatz bei Bitterwiz wurde kürzlich ein schwarzbuntes Kufhals mit drei Hinterbeinen und einem doppelten Enter geboren.

— Unfall. In dem Pferdestalle eines hiesigen Kaufmannes ereignete sich am Sonnabend abend ein Unglücksfall. Beim Füttern der Pferde schlug eines derselben aus und trat den Kutscher derart am Kinn, daß demselben mehrere Zähne ausgeschlagen und der ganze Unterkiefer zertrümmert wurde.

— Erben gesucht. Für ein Erbeil von 10 447 Mark, das die für tot erklärte Dorothea Wilhelmine Christiana Schröder, geb. Siefert, vermittelte Puttkammer, geb. am 20. Januar 1834 in Medderlin, hinterlassen hat, werden die Erben gesucht.

— Robert Johanna-Abend. Ein übervolles Haus begrüßte gestern im Hotel Klein den hier albetannten und beliebten Rezitator Rob. Johannes und viele Freunde seiner weiteren Kunst hatten noch umkehren müssen, da kein Platz mehr zu haben war. Diesem „ausverkauften Vertrauen“, wie es der Künstler humorvoll in einer kleinen Begrüßungsansprache nannte, dankte der „ewig junge Alte“ dadurch, daß er einen herrlichen Strauß seiner von sonnigem Humor durchdrängten Gaben seinem dankbaren Auditorium darbot und auch freiwillig mehrere Zugaben bewilligte.

— Ostdeutsche Po-3-Industrie A. G., Gossentin. Die ordentliche Generalversammlung genehmigte die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung pro 1910/11 und beschloß die Verteilung von 7 1/2 Proz. Dividende auf das erhöhte Kapital von Mk. 1 250 000 — (gegen 7 Proz. auf 1 Million Mark.) Die ausstehenden Mitglieder des Aufsichtsrates wurden wiedergewählt. Der Vorstand erklärte, daß der Umsatz in den ersten vier Monaten des neuen Geschäftsjahres gegen das Vorjahr gestiegen ist.

— Schlachthof. Vom 6. bis 11. Nov. 1911 wurden geschlachtet: 5 Bullen, — Ochsen, 59 Kühe, 1 Ziege, 46 Kälber, 54 Schafe, 276 Schweine, 7 Pferde. Zur Verkauf wurden vorgelegt: — Rinderviertel, 2 Kälber, — Hammel, 6 Schweine, 1 Wildschwein.

— Mangwitz, 10. November. Ein schwerer Unfall ereignete sich heute vormittag auf der Chaussee in der Nähe der hiesigen Schule. Das Pferd des Rentengutsbesizers Soyk scheute und ging mit dem Wagen durch. Die darauf stehende Frau Malsche aus Mangwitz stürzte herunter und erlitt schwere Verletzungen, einen Schädelbruch und einen Armbruch.

— Rügenwalde, 10. November. Eine Truppe ist in Rügenwalde auf der dortigen Feldmark geschossen worden. Dieser Vogel ist hier sehr selten, jedenfalls beim Sturm aus einer anderen Gegend hierher verschlagen worden. Er war dem Jäger daher unbekannt, als er von diesem erlegt wurde. Das Gewicht beträgt 17 Pfund.

— Rügenwalde, 12. Nov. In Rügenwaldermünde ist die Nachricht eingetroffen, daß am 24. in Indianapolis die Nachricht des früheren Tauchers Schmitz, Frl. Dr. Helene Knabe, im Bette erkrankt aufgefunden wurde. In einer amerikanischen Zeitung lesen wir u. a.: „Frl. Dr. Helene Knabe, eine der prominentesten und begabtesten Kerzinnen des Landes, wurde in ihrer Wohnung, Delaware und Michigan Str., tot aufgefunden. Ihr war der Hals von Ohr zu Ohr durchgeschnitten. Die Bealeitumstände deuten auf einen brutalen Mord hin. Das Messer, mit welchem die Tat begangen wurde, konnte nicht gefunden werden. Sie war am 22. Dezember 1875 in Rügenwalde geboren. Der Vater war Civil-Ingenieur in Staatsdiensten. Das traurige Geschick der auf so schreckliche Weise ums Leben gekommenen talentvollen Landsmännin erweckt hier allgemeine Teilnahme.“

— Greifenberg. Am Sonnabend sind in Wismig von dem dort stationierten Gendarmen zwei Männer verhaftet und in das hiesige Gerichtgefängnis eingeliefert worden, weil sie in dringendem Verdachte stehen, einen Wagen und zwei Pferde, die in ihrem Besitze betroffen wurden und über deren rechtlichen Erwerb sie sich nicht ausweisen konnten, gestohlen zu haben. Die Festgenommenen, welche keine Legitimationspapiere bei sich führten, haben über ihre Person

werde. Sie sprach von den Sorgen, die aus der Beschaffung jener Summen entstanden waren, sie schonte ihn diesmal nicht, aber sie predigte tauben Ohren. „Sage mir nur wenigstens, wie kam dir das alles! Dir, den Wigand so oft um Scherz halb tadelnd, einen Realpolitiker nannte, die Weltkinder!“

Lothar fuhr sich mit den schlanken Händen durch das Haar, dann nahm er die Schwester am Arm und führte sie zu dem Platz im Erker, wo sie so oft als Kinder gefessen und sich die Freuden und Leiden ihres jungen Lebens erzählt hatten.

„Sehe dich, ich will dir alles erzählen. Berliere nicht die Geduld und höre zu: Ich hatte einen Morgen im Kreise lustiger Freunde und noch lustigerer Freundinnen zugebracht. „Eine intime Matinee“ nannte das die kleine Betty vom Zentraltheater. Das Zimmer, in dem wir waren, lag nach dem Hof. Ach, du kennst diese trostlosen Berliner Zimmer nicht mit ihrer schrecklich dumpfen, schwülen Atmosphäre. Sei froh! Zimmer, so eingebaut, nur mit einem Fenster, was man gerne ganz verhängt mit Stores und Portieren, damit man den häßlichen Hof nicht sieht. Die Höfe im Norden von Berlin mit ihren vielen Fenstern an den Hauswänden, aus denen lüsterne Not oder feiges Glend lugt oder schwindigstiger Blick. Als wir so recht im hellen Jubel dasagen — Betty hatte uns eins ihrer übermäßigsten Vieler gesungen und mit einem hellen Fauchzer geendet, da erklang vom Hofe herauf ein merkwürdiger Gesang — ein Choral. Es war ja Sonntag. Mehrere Menschen schienen ihn zu singen. Betty hatte sich zu mir in die Fensternische gesetzt. Sie trank mir übermäßig zu und schnitt eine Frage. Dann sang sie im Reierton den Choral nach. Eine kleine Pause erklang — von neuem erklang ein Lied herauf: „Harre meine Seele, harre des Herrn“ — da suchte es eigenlich über ihr sonst so lustiges Gesicht. Sie lästete die Gardine, sie wollte sehen, wer da fänge. Auch noch einige von den anderen waren hinzugegetreten.

Da unten im Hof standen mehrere junge Damen und einige Herren. Ein stattlicher weißlockiger Alter leitete den Gesang.

„Das sind die Erweckten“, rief Kurt v. Rinde, „meine Cousine ist auch dabei. Der Pfaff Rosambaghi hat sie erweckt. Sie sammeln sich Sonntags zu gemeinsamen Gebet und ziehen dann in den Höfen dieses Glendviertels umher. So eine Art feudaler Heilsarmee.“

Wir lachten und spotteten. Ja, wir sammelten sogar und warfen in Papier gewickelte Geldstücke hinunter. Und wirklich, ein alter Herr hob auf, was Betty hinuntergeworfen hatte, dankte und gab es einem armen Weib, das in der Tür lehnte und verwundert dreinschaute.“

(Fortsetzung folgt.)



# Rede des Abgeordneten von Hendelbrand über innere und äußere Politik,

gehalten auf dem konservativen Parteitage für die Provinz Schlesien.

Auf dem imposanten, von vielen Tausenden von Teilnehmern besuchten konservativen Parteitage für die Provinz Schlesien hielt der Abgeordnete Dr. v. Hendelbrand folgende Ansprache: Meine Herren, Ihre freundliche Begrüßung gilt nicht mir allein, sondern allen denjenigen, die vor zwei Jahren gewagt haben, in einer schweren Stunde für unser Vaterland im Vertrauen auf den guten Sinn der Männer, die hinter ihnen stehen, Opfer auf sich zu nehmen. Nachdem zwei Jahre die konservative Partei der Gegenstand von Angriffen gewesen ist, wie wir sie kaum jemals einer Partei gegenüber erlebt haben, ist die heutige Kundgebung so mächtig, wie sie die Provinz Schlesien noch niemals gesehen hat. (Stürmischer Beifall.) Das ist die Antwort an die Leute, die seit zwei Jahren über uns hergefallen sind. (Lebhafter Beifall.) Wir haben in den zwei Jahren gelernt, wir wissen, was wir wollen, und wir sind auch Manns genug, unsere Gegner in dem Wahlkampfe die Spitze zu bieten. (Sehr richtig!) Wir sind hier zusammengelassen, weil wir uns geloben wollen, in dem schweren Kampfe einig und fest und unerschütterlich treu zu unserer konservativen Sache zu stehen. (Stürmischer Beifall.) Der Kampf, der vor uns steht, gilt nicht bloß uns Konservativen, sondern auch den besten Kräften unseres Vaterlandes. (Sehr richtig!)

## Unsere Sache ist gut und gerecht.

Aber eine Sache kann noch so gerecht sein, sie kommt nicht zum Siege, wenn man sie nicht vertritt mit allem Nachdruck und allem Fleiß. Wir Konservativen haben in dieser Vertretung unserer eigenen konservativen Interessen leider nicht immer das getan, was nötig gewesen wäre. (Sehr richtig!) Die große Gefahr hätte nicht so über uns kommen können, wenn wir immer zur rechten Zeit und mit allem Nachdruck das Nötige getan hätten. (Sehr richtig!) In diesem Umfange würde die grenzenlose Verheerung, die grenzenlose Verfälschung der Wahrheit und Wirklichkeit niemals Macht haben erlangen können, wenn wir entsprechende Gegenmaßnahmen ergriffen hätten. Es ist die höchste Zeit, daß wir uns darauf besinnen, es darf nicht länger so gehen, daß eine übermächtige Presse in dieser Weise über uns herfällt und so den guten Geist unserer Bevölkerung vergiftet, wie in den letzten Jahren. (Lebhafte Zustimmung.) Es soll nicht mehr vorkommen, daß es ein Dorf gibt, in dem keine konservative Zeitung gelesen wird. (Stürmischer Beifall.) Von dieser Macht der Presse kann man sich ja kaum eine Vorstellung machen. Wenn man in einen so schweren Kampf geht, wie jetzt, dann kommt es auf rücksichtslose Wahrheit und Offenheit vor allen Dingen uns selbst gegenüber an. Daß dieser Kampf ein Resultat haben kann, daß uns die Augen übergehen, darüber ist nicht der mindeste Zweifel. Aber wenn wir eine Mehrheit im Reichstage bekommen, die sich darauf gefaßt, was dann aus Ihren Interessen, aus Ihren sozialen und wirtschaftlichen Beziehungen wird. Wenn wir jetzt eine Mehrheit bekommen, die in den Punkten der nationalen Ehre und in den Punkten unserer staatlichen Autorität nicht mehr zuverlässig ist, dann können sehr trübe Zeiten über unser deutsches Vaterland kommen. (Lebhafte Zustimmung.) Nicht bloß unsere äußere Machtstellung ist dann in Gefahr, sondern wenn erst einmal die Mächte, die in der Sozialdemokratie und in ihren Brüdern verborgen sind, zur freien Wirkung verstattet werden, dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn alles, was uns heilig, lieb und teuer ist, in Gefahr kommt. Sollen wir es erst so weit kommen lassen?

Die gegenwärtige politische Situation leidet an einer außerordentlichen Unklarheit. Die Wahrheit und Wirklichkeit ist an vielen Stellen verschleierte. Denken Sie an den Bauernbund. Man kann sich nichts Sympathischeres denken, als den Namen „Bauernbund“. Wer wäre nicht bereit, mit den Bauern einen Bund zu schließen? Wir fühlen uns alle selbst als solche. (Stürmischer Beifall.) Aber ist diese Verwirrung, die der „Bauernbund“ in den Kreisen der Landwirte anrichtet, wirklich zum Segen des Bauernstandes? (Lebhafte Ausrufe: Nein!) Der Bauernbund tritt für den Schutz ein, unterstützt aber die Freihändler. (Weiterkeit und Beifall.) Er tritt für eine starke und mächtige Landwirtschaft ein, hat aber noch nicht begriffen, daß die Landwirte bloß dann stark und mächtig sind, wenn sie einig bleiben. (Lebhafte Zustimmung.) Ein Bund, der die Landwirte gegeneinander heßt und der Hand in Hand geht mit den Feinden der Landwirtschaft — er hat sogar in manchen Versammlungen die Zustimmung der Sozialdemokratie gefunden (Hört, hört!) — ein solcher „Bauernbund“ ist eine sehr gefährliche Sache. (Lebhafte Zustimmung.) Dann der Hanja-

bund! Man kann nichts dagegen haben, wenn sich Handel, Gewerbe und Industrie zusammenschließen, obwohl der frühere Minister Miquel sagte, daß die Gesetzgebung in der letzten Zeit ausschließlich der Industrie zugute gekommen wäre, und daß es an der Zeit wäre, auch einmal für die Landwirtschaft zu sorgen. Wenn aber eine solche Vereinigung Stadt und Land, Konsument und Produzent gegeneinander heßt und die Landwirte als „Agrar-Delegaten“ in der ärgsten Weise verfolgt und Wahlen zugunsten der äußersten Linken begünstigt, so trägt ein solcher Verband doch große Gefahren in sich für unser ganzes Volk. Und doch werden wir schon mit dem Hanjabund fertig werden, er wird innerlich zerfallen und es wird vielleicht nicht mehr lange dauern, dann wird man von ihm nichts mehr hören; denn eine innere Triebkraft, einen inneren Schwerpunkt von werbender Kraft hat er nicht. (Lebhafte Zustimmung.) Was er jetzt an unserer deutschen Volksseele sündigt, wie er sich der internationalen Sozialdemokratie gegenüber stellt, die uns an den Hals will, wie er nichts Besseres zu tun weiß, als die Erwerbsstände gegeneinander auszuspielen, — diese Schuld wächst kein Regen von ihm ab (lebhafte Zustimmung) —, das alles ist tief bedauerlich. Die Gefahr wird noch dadurch verstärkt, daß der Liberalismus mitunter in einer Form auftritt, daß man gar nicht mehr weiß, was man von ihm eigentlich zu halten hat (Sehr richtig!), besonders da er sich mit einem Male mit allerlei Ansichten und Wünschen ausstattet, die unsere eigenen sind. (Sehr richtig!) Es ist gar nichts Seltenes, daß jetzt Liberale uns Konservative mit unserm eigenen Programm zu bekämpfen suchen. Das führt zu einer grenzenlosen Verwirrung. Ein Beispiel dafür: In der letzten größeren Versammlung der Liberalen in Berlin hieß es nicht, daß der Kampf der Liberalen gegen Rechts gehen müsse, sondern — zu meinem größten Erstaunen — gegen die Sozialdemokratie. (Weiterkeit.) Da kann einem doch wirklich der Verstand still stehen! Ich bekämpfe die Sozialdemokratie — aber ich wähle ihre Vertreter! (Weiterkeit und lebhafte Zustimmung.) Denken Sie an Oldenburg, an Düsseldorf, an Elsfeld-Lothringen und auch daran, daß die Freisinnigen hier in Schlesien ein Zusammengehen gegen die Sozialdemokratie glatt abgelehnt haben. (Hört, hört!) Ich habe ja nun Verständnis dafür, daß man gerade in Berlin die Sozialdemokratie bekämpfen will; denn den Freisinnigen in Berlin wird schon himmelangst vor den Kräften, mit denen sie auf anderen Gebieten zusammen zu gehen genötigt sind. Die Freisinnigen wissen ganz genau, wenn das Wahlrecht in den Kommunen geändert würde, daß sie eine Stadtvertretung bekämen, die kurzen Prozeß mit dem ganzen Liberalismus machen würde. (Lebhafte Zustimmung.) Die Liberalen fühlen sehr wohl in lichten Augenblicken (lebhafte Weiterkeit und Zustimmung), daß ihnen Sympathien des echten, tüchtigen Bürgertums verloren gehen, wenn sie nicht einmal ein kräftiges Wortlein gegen die Sozialdemokraten finden. (Lebhafte Zustimmung.) Aber wenn es sich um praktische Forderungen der Sozialdemokratie handelt, die Grundlage unserer Staatsautorität, unsere monarchische Gewalt in Frage zu stellen, da sind die Freisinnigen fast immer auf der Seite der Sozialdemokratie. (Sehr richtig!) Was nicht es, wenn ich angeblick die Ziele der Sozialdemokratie bekämpfe und ihr praktisch vorarbeite und die Wege ebne. (Lebhafte Zustimmung.) Nicht das ist die Gefahr, daß uns der Sozialdemokrat in seiner roten Gestalt gegenübertritt, in seiner unmöglichen Forderung des Zukunftsstaates, sondern das ist die furchtbare Gefahr, daß er uns verkleidet im bürgerlichen Gewande gegenübertritt. (Stürmische Zustimmung.)

Die Sozialdemokraten erleichtern aber auch den Liberalen die Annäherung. Babel, dieser Feuergeist, der gewiß sonst kein Leisetreter ist, hat sich nach seinen letzten Ausführungen in Jena überzeugt, daß es für den Augenblick ratsamer ist, die Bedingungen zur Aufnahme in die rote sozialistische Gemeinschaft etwas leichter zu machen. (Sehr richtig!) Auf wen er da gerechnet haben mag, kann man sich denken. (Zustimmung.) Das ist die große Gefahr, daß alles in so ungewisse, undefinierbare Begriffe übergeht, daß man sagen kann, man kann es auch so, aber auch so machen. Das Ende vom Liede ist

## eine offene Verbrüderung mit der Sozialdemokratie,

an der in einzelnen deutschen Staaten leider auch die Regierenden selbst teilnehmen. (Lebhafte Zustimmung. Zurufe: Leider!) Die Regierenden sollten sich überlegen, daß sie auch eine heilige Pflicht und Aufgabe gegenüber der ganzen bürgerlichen Gesellschaft haben (lebhafte Zustimmung), daß sie nichts sind als die Beauftragten der wahren Patrio-

ten, derjenigen, die in Reich und Staat noch etwas zu verlieren haben, an Ehre, an Ansehen, an wahren bürgerlichen Tugenden. (Lebhafte Beifall.) Nicht darum bekämpfe ich die Sozialdemokratie, weil sie den Arbeitern bessere Lebensbedingungen verschaffen will — das gönnen wir ihnen —, aber daß sie es tut durch Erregung von Unzufriedenheit, Haß, Belämpfung alles dessen, was uns lieb und teuer ist:

das macht diese politische Richtung zu einem Verbrechen an unserm Vaterlande.

(Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Was den sozialdemokratischen Terrorismus angeht, so wissen Sie alle, daß es schon so weit gekommen ist, uns kräftig unserer Haut wehren zu müssen, um unserer Arbeit ruhig nachzugehen. Da darf mit gesetzlichen Maßregeln nicht zurückgehalten werden. (Sehr richtig.) Auf das aller tiefste bei den kommenden Kämpfen bedauere ich, daß die bürgerlichen Parteien aus ihm herauskommen werden in einem Zustande gegenseitiger Verärgerung und Verbitterung, wie wir es noch nicht erlebt haben. (Sehr richtig.) Kein guter Deutscher kann dem Schauspiel, das jetzt die bürgerliche Gesellschaft in Deutschland bietet, mit Freuden zusehen. (Sehr richtig!)

Mußte es wirklich so weit kommen? Was sollten wir tun? Das nationale Werk mußte zustande kommen. Die anderen hatten ja Zeit gehabt und konnten doch nichts zustande bringen. Wir wären ja zum Gespött der ganzen Welt geworden, wenn nichts herausgekommen wäre. (Sehr richtig!) Um des Vaterlandes willen mußten wir doch handeln. (Sehr richtig!) War es denn für Konservative ein Verbrechen, daß sie sich wehrten, unter eine liberale Regierung zu kommen? Es kann doch kein gerecht denkender Mann von uns verlangen, daß wir unsere Grundsätze, unsere Ideale, unsere Zukunft opfern sollten, Leuten gegenüber, die die gesamte Politik bloß vom Standpunkte eines gewinnbringenden Geschäftes betrachten. (Stürmischer Beifall.) Wir haben es ja gewiß nicht tadellos gemacht — um Gotteswillen, begehen Sie nicht den Fehler, in Ihren Versammlungen zu sagen, wir hätten alles fehlerlos gemacht —, aber es fehlten doch die Leute, die es hätten besser machen können. (Stürmische Zustimmung.) Und es mußte doch gemacht werden. Man redet nun von einer Verständigung. Wenn diese möglich wäre und Erfolg hätte, wäre ich der Allererste, der sie befürwortete. Aber die Stunde ist vorbei, jetzt geht die Sache aufs Ganze. (Bravo!) Wollten wir jetzt Konzessionen machen, würden wir keine Freunde gewinnen, wohl aber sehr viele Freunde stuzig machen. (Stürmische Zustimmung.) Es hilft nichts, wir müssen durch! Wir können die Hoffnung hegen, daß ein Zeitpunkt wieder kommt, wo sich endlich alle darauf besinnen, daß sie alle ein gemeinsames Vaterland haben, und wo sie alle zu einem Großblock gegenüber denjenigen zusammenkommen müssen, die das Vaterland gefährden wollen. Die Stunde wird kommen, weil sie kommen muß.

## In bezug auf unsere

## auswärtigen Beziehungen

glaube ich sagen zu können, daß uns deutsche Patrioten augenblicklich sehr unerfreuliche Gefühle beschleichen, wenn wir sehen, was aus unserem deutschen Ansehen in der Welt seit einer längeren Reihe von Jahren geworden ist. (Sehr richtig!) Die Entwicklung der gegenwärtigen Streitfrage ist nicht so geworden, daß man dabei sehr zufrieden und glücklich sein könnte. Frankreich hat im wesentlichen jetzt erreicht, was es haben wollte. Es ist für uns nicht gleichgültig, daß das letzte selbständige Reich in Nordafrika auch in die Hände Frankreichs übergeht, und damit Machtverhältnisse geschaffen werden, die jedenfalls nicht ohne große Bedenken sind. (Sehr richtig!) Man wird auch nicht leugnen können, daß Frankreichs Ansehen in der Welt gestiegen ist. (Sehr richtig!) Wir sollen ja einen Machtzuwachs in den Kolonien bekommen. Das ist ja sehr erfreulich. Aber zu dem Resultate, daß das Geschäft für uns ein sehr gutes geworden ist, werden nicht sehr viele kommen können. Wer ist denn aber nun der eigentlich Schuldige? Sehr viele gerade auch in konser-



vativen Kreisen sagen, die Hauptschuld an der Sache trage Fürst Bülow. (Sehr richtig.) Sie sagen: „Sehr richtig!“ Ja, meine Herren, mir widerstrebt es im allgemeinen, über die Politik eines Staatsmannes, der nicht mehr im Amte ist, der sich nicht mehr verteidigen kann, und der, solange er im Amte war, gerade auch von den Konservativen auf das Höchste gepriesen worden ist, jetzt, nachdem er aus seinem Amte geschieden ist, ein allzu scharfes Urteil zu fällen. (Bravo!) Das halte ich nicht für richtig. Aber Aussprüche des Fürsten Bülow, wie der, daß man es unter allen Umständen ablehnen müsse, wegen der marokkanischen Interessen vom Leder zu ziehen, halte ich auch nicht für glücklich. (Sehr richtig!) Ein gewisses energisches Zugreifen im großen Stile ist vielleicht gefährlicher, aber jedenfalls achtunggebietender und vielleicht auch erfolgreicher. (Lebhafte Zustimmung.) Die gegenwärtige Regierung soll jetzt schwierige Verhältnisse ordnen, nachdem vorher gesagt war: Zum Schwert greifen wir aber nicht! Das ist eine sehr schwere Position für eine Regierung. (Sehr richtig!) Die Lage der gegenwärtigen Regierung war also eine ganz ungemein schwierige. Was sollte sie denn machen? Eine Antwort darauf sollten erst einmal jene so sehr klugen Leute geben, die sich nicht genug tun können in Angriffen gegen die Regierung. (Sehr gut!) Aber einen bitteren Nachgeschmack hinterläßt die Sache dadurch, daß sich das englische Ministerium aus diesem Anlasse uns gegenüber eine so grandiose Unverschämtheit hat geglaubt leisten zu können. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn es soweit gekommen ist, daß selbst ein liberales Ministerium, das doch im allgemeinen weniger kriegsfreudig ist, in England wagen darf, uns die Faust unter die Nase zu halten und zu sagen: „Hier ist nichts für euch, ich habe über die Verteilung der Welt zu befehlen,“ so ist dies so furchtbar hart und furchtbar schwer für eine Nation, die 1870 hinter sich hat. (Lebhafte Zustimmung.) Das hätte man dem deutschen Volke vielleicht doch ersparen können. Es ist eine sehr schwere und ernste politische Gesamtsituation entstanden. Die Stunde kann so schwere Gefahren für unser ganzes Deutsche Reich in sich tragen, daß ich es nicht für ein patriotisches Recht, noch weniger für eine patriotische Pflicht halten kann, unsere Regierung vor dem ganzen Lande und vor dem Auslande ohne genaue Kenntnis der wirklichen Sachlage herunterzureißen. (Bravo!) Das ist niemals die Art weder der Konservativen noch die Art wirklich starker und würdiger Völker gewesen. In keinem Stadium der vergangenen Situation haben wir Konservative der Regierung gegenüber einen Zweifel darüber gelassen, daß, wenn sie es vor ihrem Gewissen verantworten könne, für die Ehre und die Macht der deutschen Nation mit den Waffen einzutreten, dann die konservative Partei wie ein Mann hinter ihr stehen würde. (Stürmischer Beifall.) Die deutsche Regierung kann sich dessen vergewissert halten, daß niemals eine konservative Partei gefunden werden wird, die dann nicht das Aeußerste leistet. (Stürmischer Beifall.)

Wir leben in einer ersten und schweren Zeit, sowohl in bezug auf die innere Politik, sowie in bezug auf die auswärtige Politik, und

#### eine große, feste, starke, einige konservative Partei

war niemals notwendiger als heute. Darum kämpfen wir und darum geloben wir zusammen zu stehen, weil wir mit unserer Sache auch die des Vaterlandes vertreten. Die konservative Partei wird stehen wie ein Fels im Meere gegen die rote Flut (Stürmischer Beifall), und sie steht wie eine Barre von Eisen vor den Existenzen des Mittelstandes, die heutzutage die Kraft der Nationen ausmachen. (Stürmischer Beifall.) Wenn Sie in einem solchen Zeichen stehen, dann liegt es bloß an uns, daß wir siegen müssen. Gehen Sie hinaus in die Kreise und nehmen Sie in den Kampf einen Funken mit von der Kraft und der Stimmung, die uns alle hier erfährt. Dann wird der Sieg unser sein. Das wünsche ich unserer konservativen Sache.

Nachdem Herr von Heydebrand mit diesen Worten geschlossen hatte, brauste ein stürmischer, gar nicht enden-

wollender Beifall durch die tausendköpfige Versammlung, so daß Herr v. Heydebrand noch folgende Worte an die Versammlung richtete: „Nur keine Ovationen! Ich bin nicht mehr wie jeder einzelne von Ihnen. Wir alle dienen unserer teuren konservativen Sache, der eine mit dem, der andere mit jenem, was er hat. Wenn er es nur ganz tut und aus vollem Herzen, dann ist er der Mann, den wir tragen müssen; und ich denke: Sie alle hier verdienen diesen Ruf.“ (Stürmischer Beifall.)

In einer zweiten Versammlung, die wegen Ueberfüllung des Riesenraumes zu gleicher Zeit noch in einem anderen Saale abgehalten werden mußte, ergänzte Herr von Heydebrand diese Ausführungen noch wie folgt:

Daß wir hier solch große Versammlung angebracht haben, das beweist, daß unsere Gegner trotz ihrer Versuche, uns zu veruneinigen, zu verheizen alle Stände und Berufe, Handel und Gewerbe, Stadt und Land, kurz alles in Uneinigkeit zu bringen, den entgegengesetzten Erfolg erzielt haben. Wir haben erkannt, daß wir nur gewinnen können durch Einigkeit. Es ist notwendig, daß wir Konservativen unter uns, Groß und Klein, und wo immer uns unsere Stellung zusammengeführt hat, stets und alle Zeit einig und unseren konservativen Grundsätzen treu bleiben. Ein Beweis dafür ist es, daß hier eine solche Versammlung hat zustande kommen können. Aber es ist noch etwas anderes. Nicht nur, daß wir einig, tätig und fleißig sein müssen, sondern daß wir einem Kampfe gegenüberstehen, wie ihn die konservative Partei vielleicht noch nie erlebt hat, und wie er sich so bedeutungsvoll für das deutsche Vaterland noch nicht abgespielt hat. Jetzt heißt es „selbst ist der Mann“, und wir dürfen uns später nicht beklagen, wenn sich eine Sachlage entwickelt, wo wir uns vergeblich umsehen nach denen, die unsere Interessen schützen. Das würde dann zu spät sein. Lassen Sie jetzt durch die Wahlen eine Mehrheit entstehen, die nicht mehr weiß, ob sie unsere Wirtschaftspolitik erhalten oder diese langsam ausbauen soll, ob sie Pflicht und Aufgabe hat, unsere Staatsordnung zu schützen, so könnten außerordentlich bedenkliche Zustände hereinbrechen. Die gefährlichsten Gegner sind vielleicht nicht die Vertreter entgegenstehender Anschauungen, sondern die, welche mit unseren eigenen Grundsätzen gegen uns kämpfen, daß sie sagen: „Auch wir schützen die Landwirtschaft“, um aber gleichzeitig mit unserem Programm gegen diese zu arbeiten und zu wühlen. In solchem Zustande liegt eine große Gefahr, nämlich, daß viele, die eigentlich zu uns gehören müßten, sich die Tendenzen dieser Gegner zu eigen machen. Es gilt dies gerade von den Kreisen des intellektuellen Bürgerstandes, die doch gerade bei uns Schutz und Stütze fänden. Es ist sehr traurig, wenn man hört, wie wir Konservativen wegen unserer landwirtschaftsfreundlichen Haltung als Agrar-Demagogen angegriffen werden. Was haben wir denn begangen? War es denn ein Verbrechen, daß wir für den Schutz unserer nationalen Arbeit durch Zölle eingetreten sind? Wir wissen alle, daß die Großindustrie auch auf diesem Boden steht und niemals die Entwicklung und den Schutz gehabt hätte ohne die Handelsverträge. Wie würden denn die Arbeiter lohnende Arbeit haben, wenn dieses Zollsystem nicht bestände? Es ist ein durchaus nationales Werk, welches wir damit getan haben. Wenn wir uns nicht mit eigenem deutschen Getreide und Fleisch zu versehen imstande sind, müssen wir uns einmal klar machen, was wir in einer äußeren Krise für Gefahr laufen. Das ist Tatsache, daran kommt man nicht vorbei. Jedenfalls müssen wir die Landwirtschaft lebensfähig erhalten. Aus dem gegenwärtigen Feuerungsgeleise tönt immer eine Verunglimpfung der Landwirtschaft hindurch. Der Reichszankler hat jedoch vor einigen Tagen in Berlin in einer bedeutungsvollen Rede nachgewiesen, daß die Erhaltung des wirtschaftlichen Systems eine dringende; eine nationale Kulturnotwendigkeit sei. Ich bedaure es tief, daß politische Draanitionen wie der Bauernbund und der Hansabund dazu beitragen, diese an und für sich schwierigen und unerfreulichen Kampfverhältnisse durch ihre innere Un-

wahrheit und Feindseligkeit zu vergiften. Es ist ein Verbrechen am Bauernstand, wenn man ihn uneinig macht, und es ist das Verdienst des Bundes der Landwirte, daß er die noch vor 15 Jahren arg darniederliegende deutsche Landwirtschaft zu einem achtunggebietenden, notwendigen Faktor im nationalen Leben gemacht hat. Der Großgrundbesitz ist nicht nur eine soziale, sondern auch eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Wer ist es gewesen, der führend auf agrar-kulturellem Gebiete vorangegangen ist? Die deutschen Bauern haben nicht die Meinung, daß der, der ihnen wirtschaftlich vorangeht, ihr Feind sein kann. Dazu mußte erst ein „Bauernbund“ entstehen, welcher die Parole ausgibt: „Die Bauern gegen die Großgrundbesitzer!“ Wir lassen uns durch solche Flausen nicht irre machen. Jetzt komme ich zum Hansabund. Ich verdanke es den Vertretern von Handel und Industrie keineswegs, wenn sie sich gleichfalls zusammenschließen, um ihre Interessen zu wahren, wenn diese auch teilweise sehr auseinander gehen. Es erscheint mir sehr zweifelhaft, ob ein Warenhausbesitzer und ein Kleinfachmann an einem Strange ziehen können; wenn dies der Hansabund fertig bringt, soll es uns am meisten freuen. Aber daß dieser Weg über die Niederkämpfung der Landwirtschaft führen muß, sieht niemand ein. Die Verantwortlichen haben gerade gesagt:

#### Landwirtschaft und Industrie gehören zusammen.

Man muß überhaupt keine Augen haben, wenn man nicht sieht, wie alle Stände gegenseitig aufeinander angewiesen sind. Einigkeit, gegenseitige Rücksichtnahme ist es, was man immer wieder betonen muß. Ich freue mich, daß Herr Hammer, einer unserer entschiedensten Vorkämpfer des Mittelstandes, vor mir gesprochen hat. Wenn man sich im deutschen Vaterlande umsieht, findet man, daß es allen Ständen so ziemlich leidlich geht, nur dem Mittelstand geht es schlecht. Ueber sich hat er das Großkapital, unter sich die unbotmäßige Arbeiterschaft, soweit sie sozialdemokratisch ist, dazu die Konkurrenz neben sich. Der Kampf, den heute der bürgerliche gewerbliche Mittelstand führt, ist sehr schwer. Darüber herrscht bei uns Konservativen kein Zweifel. Es hieß von unseren Grundsätzen abweichen, wollten wir nicht alles tun, um den Mittelstand zu heben und zu fördern. Es ist bei diesen Grundsätzen mit Worten und bloßem Wollen nicht getan. Es ist sehr schwer, die Wünsche dieses Standes überall in Einklang zu bringen mit der modernen Staatsentwicklung. Man darf nicht sagen: „Das geht nicht, die Dinge sind überlebt“. Das wäre nicht konservativ. Man muß prüfen, wie weit die Hilfe gehen darf, ohne andere Interessen zu verletzen. Beim Hansabunde aber sehe ich, daß bei ihm selbst die größten Feinde, die jeder Stand hat, die Sozialdemokraten, nicht die Würdigung erfahren, die eigentlich ein Mittelstandsvertreter von ihm erwarten müßte. Das ist das Gefährliche an der Sozialdemokratie, daß sie das Staatsgefüge auflösen will. Und ihr Förderer sollte der Vertreter des Mittelstandes sein! Das ist undenkbar, wenn man sieht, was der Hansabund zustande gebracht hat, daß mit seiner Hilfe an Stelle von 6 oder 7 bürgerlichen Kandidaten Sozialdemokraten getreten sind. Da ist er noch stolz darauf. Da allerdings kann man die Akten schließen, und die Akten über den Hansabund sind für uns Konservative geschlossen. Man kann sehr viel leichter zehn Leute auseinanderbringen, als zwei vereinigen. Deswegen wollen wir uns die Schwierigkeit der kommenden Kämpfe so recht klar machen. Wir wollen nicht jede einzelne Frage einzeln entscheiden, weil wir uns über das Große, was für uns in Frage steht, klar werden wollen, und das Gelöbnis ablegen, nach allen Kräften danach zu streben, die teure konservative Sache zu vertreten, für sie zu wirken und zu streben mit allen Kräften. Das ist der Gedanke, der uns befeelt, von dem ich wünsche, daß er auch Ihnen allen aus dem Herzen kommt.

In beiden Versammlungen folgte diesen Worten stürmischer, minutenlangender Beifall.





legliche Auskunft verweigert; hiernach läßt sich annehmen, daß sie auch noch andere schlimme Taten auf dem Kerbholz haben. Der Eigentümer des Zweispanners ist noch nicht ermittelt.

**Tempelburg.** Freitag nachmittag wurden auf dem hiesigen Bahnhofs dem 22 Jahre alten Feldzer Karl Drems aus Abbau Groß-Bacharin von dem 1/5 Uhr-Zuge beide Beine abgefahren. Der alte Mann wollte mit dem Zuge nach mit und lief deshalb über die Gleise.

**Stettin, 10. November.** Ein findiger Polizeibeamter d. Vorgefahnen wurde der Polizeihund „Fides“ aus Starogard nach Stettin beordert, um in dem hiesigen „Seemannsheim“ die Fährte eines Diebes aufzunehmen. Der Hund war nachts in ein Zimmer eingedrungen und hatte einem Gast einen Gelddbetrag sowie dessen Schürschuhe gestohlen. Die Kriminalpolizei ließ sämtliche im Hause verbliebenen Personen antreten. Der Polizeihund nahm, trotzdem das Zimmer früh morgens bereits aufgewischt war, die Fährte und nach wenigen Sekunden verbellte er unter ungeschicklicher Zusammenzucken Personen den obdachlosen Metzger Ollmann, der dann auch sofort festgenommen wurde.

**Swinemünde.** Das Opfer seiner Beute. Ein interessanter Kampf spielte sich kürzlich mittags in der Westplantage ab. Die Spaziergänger sahen, wie plötzlich ein großer Habicht aus der Luft herunterstürzte und sich gleich darauf mit einem Wiesel in den Fängen wieder erhob. Wiesel fing der Habicht jedoch an, unruhig mit den Flügeln zu schlagen und mit großer Geschwindigkeit — wie in Todesangst — planlos in der Luft auf und ab zu schweben. Nach etwa zwei Minuten fiel der Habicht dann kraftlos herunter, man fand ihn mit durchhissener Kehle als Opfer seiner Beute. Das arg zerissene gleichfalls tote Wiesel hing noch an seinem Halbe.

**Leiz.** Die Leitung unserer Stärkefabrik hatte zu Beginn der Kampagne die Absicht, der geringen Kartoffelernte wegen nur eine Fabrik in Betrieb zu stellen. Jetzt aber, nachdem die Lieferungen von den Gütern begonnen haben, stellt sich heraus, daß nicht weniger, sondern bedeutend mehr Kartoffeln wie sonst angeliefert werden. Außerdem haben die Kartoffeln durch die Trockenheit des Sommers einen bedeutend höheren Stärkegehalt. Die zweite Fabrik ist deswegen dieser Tage auch in Betrieb gestellt worden und sind die Lieferungen der Kartoffeln vorläufig abgestellt worden, weil alle Keller überfüllt sind und die Kartoffeln sonst leicht verderben könnten.

**Schwet, 8. November.** Einem furchtbaren Verbrechen ist man, wie der „Ostpr. Br.“ in Bromberg geschrieben wird, hier auf die Spur gekommen. Mehrmals hat die Tochter eines Arbeiters K. von hier heimlich geboren und die Kinder sind gleich nach der Geburt beseitigt worden. Bei ihrer Vernehmung hat die K. gestanden, daß das letzte geborene Kind von ihrem Vater, der auch der Vater der heimlich geborenen Kinder sein soll, in den geheißenen Dien geworfen worden sei.

**Jakrow.** Frä. Clothilde Koch, die unlängst verstorbenen Schweiter des Brauereibesizers Koch, hat 65000 Mark zu einer Stiftung hinterlassen, aus der über 50 Jahre alte, nicht mehr erwerbsfähige, unverheiratete Mädchen evangelischer Konfession freie Wohnung in einem aus dem Kapital der Stiftung zu erbauenden Hause und freien Unterhalt erhalten sollen.

**Wiesla.** Der 13jährige Knabe Michael Belzerowski aus Traciennica wollte einen vom Felde des Gutsbesizers Kawonski nach Hause gehenden Ochsen als Reispferd benutzen, blieb aber mit dem linken Bein im Geschirr hängen. Der Ochse ging weiter, trat auf den rechten Fuß des Knaben und schlug dabei das linke Bein vollständig bis zur Hüfte ab. Der Bruder des Verletzten der Ochsenknecht Peter Belzerowski konnte, als er hinzugelauten kam, noch sehen, wie das Bein des Jungen aus der Geschirrkette zur Erde fiel. Der Knabe war auf der Stelle tot.

**Pr. Holland.** Dieser Tage sollte in einem Dorf unseres Reiches die Hochzeit einer Besitztochter mit einem Auswärtigen gefeiert werden. Alle Vorbereitungen waren getroffen, die Hochzeitsgäste saßen in schäblicher Stimmung bereit, bloß der Bräutigam fehlte noch. Man wartete und wartete und dem Bräutigam im Hochzeitsgewand wurde schon gar komisch ums Herz. Da plötzlich öffnete sich die Tür und herein trat — der Briefträger mit einem Telegramm. Der Hausherr öffnete es und las. Was wollte nun der Bräutigam? Nur 3000 deutsche Reichsmärker mehr, als ihm vom Schwiegervater als Mitgift versprochen waren. Wenn diese Summe nicht bewilligt werde, heirate er nicht. Atemlose Stille herrschte für einige Minuten im festlichen Raume, dann zog der Herr des Hauses mit seiner Frau und der Braut zur Bereuung zurück. Kurze Zeit darauf ging folgendes Telegramm an den bösen Schwiegervater ab: „Alles bewilligt.“ Einige Stunden später war der jetzt „glückliche“ Bräutigam zur Stelle und die Hochzeit konnte gefeiert werden.

**Tilsit, 9. Nov.** Während des Sturmes in der Nacht von Sonntag zu Montag ist ein Reittier aus Remonien auf dem Kurischen Haff geteert, die Inassen sind wahrscheinlich ertrunken. Ein Fischer aus Remonien entdeckte den Reiter, konnte aber des großen Sturmes wegen nur vorbeistehlen. Die vermutlich Ertrunkenen sind der Fischer Michel Jerscheit und der Rosmannshof George Merkscheit.

**Tilsit, 10. November.** In dem Mordmordprozess gegen die Eigentümerin Ulfata Tiesat aus Denedezan (Kr. Tilsiter Niederung), die beschuldigt ist, ihren Ehemann im April d. J. durch Arsenik vergiftet zu haben, sprachen die Geschworenen die Angeklagte wegen Mordes schuldig. Sie wurde zum Tode und ferner wegen Verleitung zur Brandstiftung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

**Aus Wädewald (Landkreis Tilsit)** wird der „Kasb. Blg. Bl.“ gemeldet: Am Dienstag war der Gutsbesitzer Schopals aus Swareitken gemeinsam mit seinem Stiefsohn Heinrich Leckas und dem Justmann Enkstat zu einer Aktion nach Galsdon-Joneten gefahren. Der junge Leckas geriet nach der Rückkehr seines Stiefvaters mit dem Justmann in Streit, Schopals wollte die Streitenden auseinanderbringen und wies seinen Stiefsohn aus dem Stalle. Dieser geriet dadurch in solche Wut, daß er ein Messer zog und seinen Stiefvater in den Hinterkopf stach. Schopals starb am nächsten Morgen.

### Schöffengericht.

Sitzung am 13. November.

Recht teuer kam dem Fischer Martin Peters in Stolpmünde eine Fensterhebe zu stehen, die er in der Nacht zum 9. Oktober in trunkenem Zustande aus Uebermut einem dortigen Einwohner einstahl. Wegen Sachbeschädigung erkannte das Gericht auf 15 Mk. Geldstrafe. — Mehrere Straftaten ließ sich im September der 16 Jahre alte Arbeiter Robert Köpflin aus Warbelow zuschulden kommen. Am 9. September wurde er einer begangenen Straftat wegen vom Amtsrichter v. Görne polizeilich vernommen. Nach seiner Vernehmung äußerte er zu anderen Arbeitern: „Was kann der Kerl mir schaden.“ Das Gericht sah hierin eine öffentliche Beleidigung und erkannte auf 15 Mk. Geldstrafe und Publikation des Urteils. Ferner war der Angeklagte beschuldigt, am 7. und 8. September einen Hofmeister mit einer Fackel und einem Messer bedroht zu haben. Die Beweisnahme ergab, daß der Angeklagte sich äußerst frech seinem Vorgesetzten gegenüber benommen und diesen auch beleidigt hatte. Für diese Taten drückte das Gericht dem jungen Fischer 5 Wochen Gefängnis auf. — Mit zwei Wochen Gefängnis wurde der Arbeiter Leopold Jannusch aus Ribow bestraft, der im September zwei bei ihm gefändete Schweine durch Verkauf der Versteigerung entzog. — Der Tagelöhner Johann Stanislawski aus Wend. Bassow schlug am 7. Oktober in trunkenem Zustande ohne jede Ursache seinem Nachbarn mit einem Stampfeisen über den Kopf. Wegen gefährlicher Körperverletzung erkannte das Gericht auf einen Monat Gefängnis.

## Aus aller Welt.

**Furchtbarer Tod.** Einen furchtbaren Tod erlitt in Repeln in der Nähe von Cleve ein siebzehnjähriger Müllergehilfe, der bei der Arbeit von einem Windmühlflügel erfaßt, durch die Luft geschleudert und zerstückelt wurde, ohne daß seine entsetzt zurückbleibenden Angehörigen ihm Hilfe bringen konnten. — Ein ganz ähnliches Unglück hat sich im Markte Simbach a. Inn ereignet. Auf dem Dultplatze war unter den sonstigen Volksbelustigungen auch eine Schiffschaukel aufgestellt. Einem jungen Mädchen, das die Schaukel frequentierte, war Geld zu Boden gefallen, das es aufhob, als die Schaukel stille stand. Einer der bedienenden Burden setzte die Schaukel zu früh wieder in Bewegung. Dem Mädchen wurde von der Kante der Schaukel die rechte Gesichtseite buchstäblich hinweggerissen. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

**Ein österreichischer Fall Richter.** Zwei Stunden von der Hafenstadt Samsun am Schwarzen Meere, in einer sonst durchaus sicheren Gegend, wurde ein österreichischer Salineningenieur der ottomanischen Schulverwaltung von Briganten entführt. Die Räuber verlangten ein bedeutendes Lösegeld.

**Ein Spiegelesse der Hundsdiebverbrecher.** Aus Odesa wird gemeldet, daß dort ein Mann namens Wladimir festgenommen wurde, der angeblich ein Spiegelesse der bei der Beschließung der Sidney Street in dem Londoner Viertel Hundsdieb umgekommene Verbrecher ist. In dem Futter seiner Kleider fand man Beutungen eingeklebt, in denen die Belagerung in der Sidney Street ausführlich beschrieben ist.

**Der Schatz im Kloster.** Wie aus Lissabon berichtet wird, wurde in einer der letzten Nächte ein Wächter, der das konfiskierte Kloster Barro der Dominikanermönche bewachte, von einer vermurmelten Gestalt, die den Wall erklettert wollte, überfallen und durch einen Schuß verwundet. Der Wächter erhob darauf den Unbekannten. Man stellte fest, daß der Dieb ein Dominikanermönch war. Die Dominikaner hatten, als sie verbannt wurden, den Klosterchatz auf dem Gelände des Klosters vergraben. Der Schatz, der aus kostbaren Goldstücken, Edelsteinen, Kreuzen und Goldbarren besteht, wird auf vier Millionen Mark geschätzt. Die Mönche versuchen nun, nachts nach und nach den Schatz beiseite zu bringen. Das Versteck ist der Regierung unbekannt.

**Vom Markt der Eitelkeiten.** Das Tagesgespräch in Pariser Künstlerkreisen ist die Hausfuchung bei einem bekannten Kunstmännchen, der die Eitelkeit hatte, Bilder mit eigener Signatur im Salon „Artistes francais“, auszustellen. Die Bilder kaufte er einem armen Montmartre-Maler ab, und zwar solche, die von einer anderen Jury abgelehnt waren, er beiseite dann die Signatur des Malers und einsetzte seine eigene hinein und sandte sie zum Salon. Als die Bilder dort prämiert wurden, erstattete der Montmartre-Maler Anzeige.

— In Dresden hat der Arbeiter Schubert seine beiden Kinder erschlagen. Das Motiv der furchtbaren Tat ist noch nicht aufgeklärt.

— Die Stadt Dresden erbt den größten Teil der fünf Millionen Mark betragenden Hinterlassenschaft des Geh. Kommerzienrats Arnstadt.

— Bei Eilenburg wurden zwei Streckenarbeiter von einem Zuge getötet, ein dritter schwer verletzt.

— Der Milliardär Carnegie hat, wie aus New York berichtet wird, 100 Millionen Mark für Erziehungszwecke in den Vereinigten Staaten gespendet.

## Vermischtes.

**Ein harmloser Spion.** In London lief wieder einmal die Nachricht um, daß ein der Spionage verdächtiger Ausländer in dem englischen Truppenlager von Aldershot verhaftet wurde. Natürlich wurde sofort ein deutscher Spion daraus gemacht. Jetzt stellt sich heraus, daß dieser ein guter Engländer ist. Es ist ein Landstreicher, der dort vorbeigekommen ist, und sich aus Neugierde die Truppenbewegungen angesehen hat. Er erzählte, daß er bei seinen Fußwanderungen dem Felde zu nahe gekommen sei. Zuweilen logiert er in billigen Gasthäusern, und zuweilen übernachtet er bei Mutter Grün. Da es sich zweifellos um einen harmlosen Menschen handelte, ließ man ihn laufen.

**Eine süße Hölle.** Im Wein liegt Wahrheit, sagt zwar ein altes Wort, die Leistung des 1911 ers, speziell aber desjenigen aus der Johannisberger Hölle, grenzt schon ans Märchenhafte. 203 Grad nach Celsius, so schreibt ein Blatt, werden jetzt bei der Auslese aus der Lage Mittelhölle zu Johannisberg des v. Mummichs Gutes gemessen. Selbstverständlich muß in dieser Höllelage, in diesem denkwürdigen Sommer eine Höllehitze geherrscht haben, 203 Grad hätte aber die Sonne allein doch nicht ausbrüten können. Mindestens 50 Grad sind auch auf Konto der Gelfäule zu legen, die man hier abewartet hat. Dieses fabelhafte Mostgewicht, für das die Gradedeileitung fast nicht ausreichte, ist eines jener Ereignisse des Elferjahres, durch das man wieder einmal an die „ältesten Leute“ erinnert wird, weil diese sich an ein ähnliches Mostgewicht nicht erinnern können. — In elf Jahren nur noch elf Flaschen von diesem Elfer Wein — mehr sollte man sich von diesem 203 gradigen oder 18karätigen gar nicht wünschen.

**Neue Dzeantiesen.** Die englische Alanlinie baut zwei neue Dzeantiesen, die je 200 Passagiere erster, 500 Passagiere zweiter und 1000 Passagiere dritter Klasse aufnehmen können. Die neuen Dampfer können sowohl mit Kohle als auch mit Del gefeuert werden und werden dreierlei Heizungsanlagen besitzen. Zahlreiche Kabinen der neuen Dampfer erhalten Badeeinrichtung.

## Telegramme der Stolper Woll.

**Wildpark, 13. November.** (Wolffs Bureau.) Der Kaiser und die Kaiserin sind mit der Prinzessin Viktoria-Luise heute früh von Kiel kommend, hier eingetroffen.

**Katibor, 12. November.** (Wolffs Bureau.) Endgültiges amtliches Wahlergebnis. Bei der Reichstagswahl am 7. Ratiborer Wahlkreise erhielten Grundbesitzer Sapletta in Katibor (Zentrum) 10054 und Pfarrer Banas in Lubowitz (Vole) 5625 Stimmen. Sapletta ist somit gewählt.

**Paris, 12. November.** (Wolffs Bureau.) In einer Erörterung der erläuternden Briefe zum deutsch-französischen Abkommen meinte die Petite Republique: Für die öffentliche Meinung habe es zweifellos eine Beugung, daß das Wort „Protectorat“ darin vorkomme. Die Rehrseite der Medaille sei jedoch die, daß durch die darin enthaltenen Bestimmungen Frankreich eigentlich nur zu befreit werde.

**Petersburg, 13. November.** (Wolffs Bureau.) Während des Gottesdienstes in seiner Hauskapelle wurde der Erzdiözesan Antonius von Wolhynien von einem Seminaristen mit einem Messer angegriffen, indes nur wenig verletzt.

**Tripolis, 13. November.** (Wolffs Bureau.) Gestern vormittag erschienen etwa 300 Reiter und 1000 arabische Fußsoldaten vor der Südfrent, wurden aber durch heftiges Gewehr- und Geschützfeuer zurückgetrieben.

**Tripolis, 13. November.** (Wolffs Bureau.) Die fremden Militär-Artillerie werden Tripolis heute abend verlassen.

**Shanghai, 13. November.** (Wolffs Bureau.) In Kantau dauert das planlose Feuer an. Juanschtai hat die Führer

der Revolutionären zur Annahme einer konstitutionellen Monarchie aufgefordert.

**Shanghai, 13. November.** (Wolffs Bureau.) Juanschtai ist von den Revolutionären die Präsidentschaft über die Vereinigten Staaten von China angetragen worden.

**Preisberichte des Deutschen Landwirtschaftsrats.** Am 11. November wurde für inländisches Getreide Markt per Tonne gezahlt:

Stettin: Weizen 195—199, Roggen 175—178, Hafer 178—183.

Danzig: Weizen 196—206,50 Roggen 171,—, Gerste 184—192, Hafer 172—180.

Berlin: Weizen 202—203,50 Roggen 180—181, Gerste Hafer 183—187.

## Berliner Börsenbericht

vom 11. November.

**Fondsbörse.** Die andauernde Festigkeit New Yorks sowie der Bericht von der Düsseldorfer Montanbörse gaben keine besondere Anregung, da die innerpolitischen Verhältnisse zur Zurückhaltung mahnten. Montanwerte setzten größtenteils etwas höher ein, Laura sehr fest auf Käufe von erster Kaufseite. Von Banken Diskonto anziehend. Warschau-Wiener auf das Dementi in der Verstaatlichungsfrage schwächer. Elektrische Werte ruhig. Amerikaner lustlos. Kolonialwerte schwächer. Diawi 88.

**Produktenmarkt.** Die Tendenz war weiter zurückhaltend. Weizen 203.—, Roggen 180—181, Hafer markt., mehl., pomm., pol., schlef., fein 193—204, do. mittel 194 bis 197, do. gering 190—193. Weizenmehl 24.50—27.75, Roggenmehl 21.20—23.40.

## Stolpmünder Schiffsliste.

(Eigener Bericht).

Eingang.

November.

9. D. Stadt Stolp, Kapl. Andreis von Stettin mit Gütern.

10. D. Rattogat, Kapl. Nilson von Odenle mit Ballast.

10. D. Sirius Kapl. Blomquist von Roftha mit Papiermasse.

Ausgang.

November.

9. Kolfine, Kapl. Kramer nach Oldenburg mit Brettern.

(Nothafen.)

Sterne, Kapl. Schuitema nach Bandholm mit Hafer.

(Aus See retour.)

Kneidline, Kapl. Madsen nach Karlshamn mit Ballast.

D. Stadt Stolp, Kapl. Andreis nach Memel mit Ballast.

D. Girdlenek, Kapl. Stephen nach Kristiania mit Roggen.

11. D. Stadt Lübeck, Kapl. Veeth nach Danzig mit Gütern.

(Nothafen.)

11. D. Matador, Kapl. de Boer nach Vibau mit Ballast.

*Im Jahr jährt so  
Annenm Zeitm nimmt  
Ein frommum Gönnerin  
Kocherinnm Wolzloffm.*

*Im Ofen mont' 61*

## Landesamt vom 9. bis 11. November 1911.

Geburten.

1 Sohn: Kaufmann Albert Wandte, Gymnasial-

Oberlehrer Max Schröder, Tischler Paul Wolmann. (1 unehel. Knabe.)

1 Tochter: Arbeiter Wilhelm Baschelle, Tischlermeister

Otto Fischer, Fleischer Wilhelm Stubbe, Tischler Wilhelm

Bork, Handelsmann Paul Balley.

Aufgebote.

Stutateur Gustav Böme mit Marie Heißig in Berlin.

Bizefeldweber Hermann Hohensee in Münster mit Anna Hoff-

mann in Garmisch.

Eheschließungen.

Arbeiter Erich Reithe mit Margareta Böhne hier.

Arbeiter Otto Maqolke mit Marie Jarke hier, Arbeiter

Rigard Müller mit Minna Senger hier, Schmied Paul

Krischke mit Minna Baaste hier, Bahnarbeiter Friedrich

Kuhr hier mit Margarete Kabs in Jandin.

Sterbefälle.

Schuhmacher Hermann Heise 39 Jahre alt, Ehefrau

des Stellmachers Fabricius Wilhelmine geb. Müller 76 Jahre

alt, Leihungsaufseher Emil Römer Tochter 2 Jahre alt,

Oberst a. D. Hermann von Sydow 83 Jahre alt, Ehefrau des

Hausdieners Steckmann Annette geb. Schmödel 43 Jahre

alt, Zimmermann Gustav Dunkel 49 Jahre alt.

Im Monat Dezember d. Js. findet durch die hierzu eingesetzte Kommission des Land- und Stadtkreises Stolp die Verteilung der verfügbaren Mittel aus dem Kreisinvalidenfonds an Veteranen der Feldzüge von 1864, 1866 oder vorhergehender und an Hinterbliebene solcher Kriegsteilnehmer statt. Unterstützungsgesuche sind unter Beifügung der Militärpapiere bis zum 25. November d. Js. schriftlich oder mündlich bei dem Herrn Landrat oder bei uns anzubringen.

Stolp, d. 10. November 1911

Der Magistrat.

Die für das laufende Bierjahr fälligen Staats- und Gemeindesteuern sind bis zum 20. d. Mts. zu zahlen. Die bis dahin nicht gezahlten Beiträge müssen zwangsweise eingezogen werden.

Stolp, d. 13. Nov. 1911.

Der Magistrat.

## Echte Kieler Sprotten

pr. Pfund 1 Mk. empfiehlt

Rudolf Schwarz,

## Blaukreuz-Gesangverein.

Uebung

findet heute (Montag) statt.

## Wallhaus.

Dienstag großes

Schweine-

schlachten

von 11 Uhr Wellfleisch

von 5 Uhr ab frische Wurst

Der Verkauf außer Haus

in der Wallhausküche.

## Spkartoffeln

Blaue Nieren,

Daber,

Nachskanzler,

vorzüglich kochend, verkauft

W Kalff, St. Georg.

Auf Verlangen Probemeße.



In das Handelsregister A Nr. 154 ist heute der Uebergang der Firma R. W. Heydemann von der Witwe Heydemann auf den Brauereibesitzer Paul Heydemann hier und das Erbischen der Prokura des Paul Heydemann eingetragen.

Stolz, d. 31. Oktober 1911. Königlich-Preussisches Amtsgericht.

**Allgemeine Ortskrankenkasse.**

Die ordentliche **General-Versammlung** findet am **Dienstag, d. 21. Novemb. cr., abends 8 Uhr** in Kleins Hotel statt.

Die Tagesordnung wird den Herrn Vertretern besonders bekannt gegeben. **Der Vorstand.**

**Jede Dame**

liebt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und schönen Teint? Alles erzeugt die echte **Stiefenferd-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul Preis a St. 50 Pf., ferner m. d. **Lilienmilch-Cream-Bada** rote u. spröde Haut, einer Nacht weiß u. sammetw. Tube 50 Pf. bei **J. J. Weller Nachfgr.**

**U. Kemme & Co.,** Stadt & Co., Gustav Abt Nachf., S. Kadab, Erich Krönig, S. Weiß, Hof-Apothek, Blücher-Apothek, Saloh-Apoth.

**Soeben erschienen** die neuen **Trio - Postkarten** mit stolper Ansichten. Es erscheinen täglich Neuheiten in Ansichtspostkarten. **Die Postkarten-Centrale** von **Max Schröder,** Fernruf 89. Paradiesstr. 6.

**Gummi-Abfahlflecke** in bester Qualität. empfiehlt **Alfred Grau,** Lederhandlung, Holztorstraße 24.

**ff. Magd. Sauerkohl** 1 Pfd. 15 u. 2 Pfd. 25 Pfg. **Saure Gurken** Stück 5 bis 10 Pfg. **la. Bratheringe** 3 Stück 25 Pfg. **ff. Rollmops** Stück 5 Pfg. **gr. saure Feringe** St. 5 Pfg. empfiehlt **Fr. Raikowski,** Quebbenstr. 9.

**Landwirtssöhne und andere junge Leute** erhalten kostenlos ausführl. Prospekt der **Landw. Lehranstalt u. Lehmolkerei, Braunschweig, Madamenweg Nr. 158.** — Tausende von Stellen besetzt. — Direktor **Krause. O** In 18 Jahren über 3600 Schüler im Alter von 15—35 Jahren.

**Hasenfelle** kauft wie bekannt — zu allerhöchsten Preisen — **Mentheim Gottschalk,** Langestr. 43, früher Mittelstr.

**Iltis, Marder, Füchse, Ottern** kauft, wie seit über 30 Jahren bekannt, zu höchsten Preisen **Mentheim Gottschalk,** Wildhandlung, — **Langestraße 43** — früher Mittelstr.

Alle Sorten **Brennholz** in Kloben und zerkleinert offeriert zu billigen Preisen **H. Eismann,** Jnh. **H. Brabandt,** Gr. Auferstr. 23. Auf Wunsch Leute zum Fortspaden. Bestellungen nehmen außerdem entgegen: **Emil Kamphausen, Neutorstr. A. Baese, Wolfweberstr. 20. Arth. Pommerening, Sandbg.**

**Buchen, Eichen, Birken, Kiefern** Klobenholz offeriert billigst, frei Käufers Lühr **W. Spelling.**

**la. Karbolineum** und **Begwizer Kienteer** offerieren **SEEFELDT & OTTOW** Stolz Dachpappfabrik.

**Bilder** werden modern und billig eingerahmt. **Karl Hoffmann,** Holztorstr. 32. Spezialität: Reinigen von wertvollen Stichen. **Telephon 571.**

**Nach Fertigstellung** weiterer größerer Stallungen ist es uns möglich geworden, unsern ländlichen Mitgliedern Gelegenheit zur **Ausspannung** zu geben. Diejenigen Mitglieder, welche auf feste Stände reflektieren, wollen dies baldigst anmelden. **Tattersall-Genossenschaft e. G. m. b. H.**

**Dom. Warbelow** hat in neuen Häusern eine **Tagelöhner- und eine Deputanten-Wohnung** zu 2 oder 3 Mann zu befehen. **Ein Pferdedeputant** findet zu Marien 1912 Stellung. **on Boehn-Dt. Budow.**

**4. Ziehung der 5. Klasse 225. Kgl. Preuss. Lotter.** (vom 8. November bis 2. Dezember 1911.) Nur die Gewinne über 210 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. Die Gewinne entfallen auf die bezeichneten Teile beider Abteilungen. Ohne Gewähr.

11. November 1911, bormittags. Nachdruck verboten.  
30 112 19 64 307 772 92 879 1083 108 2870 75 547 669 97 712 72  
94 899 16 110001 2203 3177 20 73 535 842 963 110000 83 4090 231 401  
30001 551 84 640 740 824 660 51 4369 11041 90 419 02 10 22 47 699  
897 99 6109 35 61 254 830 89 927 7637 271 819 300 16 161 711 875  
110001 8091 109 236 845 416 619 871 9087 115 97 99 349 428 165 700  
22 95 15001 995  
10020 36 57 201 51 443 77 15001 88 110001 798 814 40 80 928 47 93  
5001 11067 142 304 58 89 414 526 80 634 709 880 12117 7 370 416  
54 55 512 27 60 15001 98 749 69 918 13 18107 17 15001 811 817 25  
98 544 85 725 803 14091 132 402 9 671 751 9 2 40 15057 864 16036  
302 16 90 562 71 688 15010 94 965 95 17252 15001 79 8 5 488 56 18116  
15001 428 529 44 83 69 110001 6 2 70 878 76 95 10830 401 75 511 751  
58 214 18 66 972 11001 98  
30 105 160 255 333 70 888 76 975 150001 21094 184 468 500  
796 130001 825 2232 316 72 336 468 74 534 673 98 737 813 41 30001  
75 887 230 3 227 38 494 8 9 916 22302 56 103 13 558 78 77  
995 2514 309 556 612 738 815 85 15001 20161 18 15001 109 82  
110001 410 650 997 27056 164 233 36 376 439 514 618 781 919 48  
96 28390 11001 456 455 611 36 56 855 56 29055 250 15001 85 400 46  
587 671 701 951  
30 27 249 354 74 447 84 512 31247 308 11001 464 521 819 949 55  
32060 128 2 0 12 330 414 128 659 882 33 80 2 4 32 48 610 57  
3 1014 111 604 739 15001 8 135 15001 94 381 444 34 57 593 76 78  
847 924 30094 441 11001 387 31 87 881 37022 85 101 221 70 4 8 87  
510 8 0 38034 236 15001 305 492 15001 544 733 825 78 985 30 25 49  
298 366 527 768  
40289 344 74 76 94 449 50 60 854 69 41138 280 46 326 520 68 629  
53 55 730 806 44 75 963 42047 61 62 06 15001 250 15001 348 11001 445  
15001 607 65 716 57 109 12 42 63 4301 66 2 5 95 429 1500 86 539 87  
769 861 44023 43 11001 240 45 11001 427 4 501 14 30 886 979 45112  
219 392 11001 465 96 624 40104 25 28 329 887 11001 98 47183 675  
48117 130001 254 404 608 15001 745 876 919 75 40282 137 234 88 331 41  
539 97 615 130001 851  
50171 13001 361 435 528 15001 718 806 84 130001 914 51058 178  
262 660 98 711 882 933 91 52077 131 69 74 2 5 347 489 50 641 51  
962 53020 69 73 108 254 315 459 502 3 81 629 38 7 8 875 914 54059  
225 15001 308 65 69 505 96 603 818 55044 144 276 99 452 645 49 602  
56128 72 15001 90 318 80 472 79 87 24 54 863 83 957 97 57289 15001  
804 58199 82 7 511 664 59092 97 184 96 2 8 75 10001 80 309 15001  
47 717 814 856 50  
61147 15001 378 0 30000 88 600 6 72 716 15001 600 61046 65 285 76  
418 762 929 59 62057 217 534 53 70 7 63 708 38 835 004 84 43040  
62 261 95 349 41 543 640 730 61243 8 6 411 593 41 71 801 911 401  
65 10 222 48 6 889 92 91 83 66081 20 18 38 479 615 56 130001 716  
70 823 913 48 6 018 95 15001 517 5 606 885 917 72 68 58 81 15001  
88 08 12 83 599 619 879 974 60496 515 42 15001 90 618 725 800 67  
976 110001  
70087 8 157 216 311 58 76 83 620 857 71007 69 19 237 318 58  
75 539 47 50 738 79 890 72145 536 625 60 789 98 731 51 54 0 6 8  
80 917 67 74 148 252 315 19 21 120 31 15001 562 619 702 110001 880 943  
15001 79 75013 217 15001 393 564 819 24 26097 130001 27 327 4 566  
663 935 98 70441 85 159 425 42 15001 97 542 650 8 782 9 8 78 24  
127 32 271 374 15001 594 610 37 774 18 946 96 70094 147 438 55 514  
721 6 7 8 3 910 136  
80 27 46 241 15001 674 9 8 81255 431 507 12 11 21 746 907 82106  
223 345 43 502 56 602 52 97 855 5 01 67 2 6 863 52 74 64 884  
977 84045 96 234 323 6 425 512 13 37 85003 3 61 231 130001 40  
76 478 514 748 86264 49 164 84 427 73 15001 822 87044 160 431 666  
685 747 63 95 927 47 88145 293 18 2 46 784 86 15001 824 43 53  
89065 2 8 94 32 15001 459 540 63 733 9 8  
9 134 308 26 93 97 592 696 704 988 91167 4 8 7 64 43 748  
92027 33 191 327 809 93111 73 281 1501 318 54 6 0 15001 768 910 8  
50 133 239 397 410 100 915 18 15001 79 647 83 752 838 13001 50 979  
93568 436 75 797 96079 137 439 617 93 728 52 97081 166 72 819

**Für Hede und Flachs**  
sowie **Wolle**  
zahle ich stets die **allerhöchsten Preise** und tausche solche in bekannter Weise gegen **Webewollen, Leinengarne, Baumwollgarne, Strumpfwollen** und alle Arten **Zeuge**.  
**Größtes Lager** in **Bettzeugen, Kleiderstoffen, Hemdentuchen, Bezügenzeugen** usw.  
**Dampf-Bettfedern-Reinigung**  
vermittelt **Bettfedernreinigungsmaschine**.  
**Neuestes und bestes Verfahren der Gegenwart.**  
**Bettenreinigung** täglich zu jeder Tageszeit. **Allerbilligste Berechnung.**  
**Größtes Lager** **Bettfedern u. Daunen** sowie fertiger **Betten**.  
**M. R. Baum Nachf.**  
**Fernruf 540.**  
**Goldstr. 13.**

**Bahnhofs-Hotel.**

**Bornehm eingerichtetes Familienlokal.**  
Neben **Sternbräu** und **Männchen Pischor** habe wieder **Dortmunder Union hell** am Anstich. — Bekannt billigste Bierpreise. Besonders mache auf meine reichhaltige **Speisefarte** aufmerksam; mäßige Preise.

**A. Schmidt.**

**Kaufe** große und kleine **Gänsefedern** zu bekannt höchsten Preisen.

**Mentheim Gottschalk,** Stolz, Langestraße 43 früher Mittelstraße.

Für den Regierungsbezirk Köslin haben wir den **Verkauf** des **Drahtziegelgewebes** **D. R. Patent** von **T. Stauss & H. Ruff, Cottbus** als feuerfesterer **Bruchmörtel-Träger** für **Haus- und Stalldecken** übernommen und stehen wir mit **Auskunft** zu Diensten. **Seefeldt & Ottow, Stolz.**

**4. Ziehung der 5. Klasse 225. Kgl. Preuss. Lotter.** (vom 8. November bis 2. Dezember 1911.) Nur die Gewinne über 210 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. Die Gewinne entfallen auf die bezeichneten Teile beider Abteilungen. Ohne Gewähr.  
11. November 1911, bormittags. Nachdruck verboten.  
35 191 2 9 379 497 624 88 90 845 55 57 96 929 1463 636 61 78  
769 842 63 64 91 93 920 8 15001 2026 73 104 205 75 90 53 61 519  
2 671 82 825 1016 25 78 124 356 94 478 2 52 43 44 5001 653  
730 863 67 4232 311 85 110001 85 91 883 770 933 5007 30001  
158 344 78 457 99 07 30 637 804 82 97 6240 93 343 72 438 66  
592 4 601 21 723 912 60 61 7084 194 2 7 41 59 74 484 5 2 611 49  
853 69 60 822 44 32 0 63 88 404 69 5001 550 660 724 43 866 903 94 3  
914 666 403 11001 26  
10292 842 463 96 709 16 11009 18 87 177 257 15001 487 110001  
561 730 819 90 12005 20 90 393 554 15001 97 762 18155 69 219  
15001 600 423 15001 806 66 945 71 14222 59 315 37 85 555 770 852  
7 925 47 15 026 107 208 33 15001 227 403 661 747 86 812 32 57 11001 94  
16 74 110001 163 260 66 364 15 41 41 578 92 789 17106 208 328 487  
696 571 922 18000 11001 97 156 200 73 343 578 110001 630 751 57 94  
841 41 956 19008 90 129 202 15001 364 81 479 90 604 78 130001 934  
20107 15001 11 90 301 423 35 74 525 36 88 774 859 65 88 130001  
2114 93 282 96 411 67 96 549 634 49 708 21 9 6 22006 15 90  
378 80 24 506 64 625 15001 752 956 23021 15001 107 130001 213 67  
50 51 701 11001 59 24156 78 306 873 75 253 4 58 53 15001 938  
20 48 15001 99 188 316 442 528 858 27994 23031 43 115 244 499  
503 708 94 829 912 22006 13 16 34 107 130001 294 330 486 540 58 739  
73 96 34 11001  
30 13 88 62 67 99 420 90 958 110001 31036 358 75 84 476 78  
150 19 118 717 45 888 15001 9 6 3203 227 62 3 2 565 610 742 85  
33011 263 801 417 208 33 15001 778 85 815 13001 91 31061 188  
234 478 615 633 92 7 920 60 3 123 241 68 19 61 720 69 84 811  
15001 933 110001 94 38234 25 15001 49 96 3 467 638 958 37154 62  
321 496 554 67 84 945 38292 633 758 77 920 56 30062 329 474  
556 893  
40005 332 35 501 685 701 26 41163 236 58 15001 324 42209 55  
65 7 7 828 15001 991 43016 110 213 26 46 15001 426 816 20 35 970  
4416 2 40 491 571 603 921 1100 54 45051 228 15001 601 61 775  
46095 113 32 243 70 73 14 488 610 62 745 929 471 2 39 889 630  
15001 898 48 11 187 204 94 425 45 66 512 15001 9 62 743 76 933 41  
42 59 49 15 369 408 13 944 63  
50293 82 227 441 521 659 720 920 51113 380 635 83 800 29 87  
91 00 10 110001 32083 150 91 441 59 341 45 49 429 66 543 79 15001  
647 52 60 70 15001 34 975 53 5 249 335 535 39 93 664 72 40 97 803  
18 997 541 8 10 98 620 7 2 873 98 5 041 270 33 38 72 488 567  
82 844 56383 414 542 96 66 759 97 11001 0 4 57031 241 392 1  
98 458 837 41 58094 119 254 300 438 739 985 92 50235 365 420  
56 741 858 900  
40247 84 340 505 98 110001 723 61153 301 17 62 78 110001 489  
95 577 751 62081 148 98 731 49 927 28 63024 119 22 15001 887 4 8  
15001 10 826 10001 52 66 944 78 64197 207 4 5 552 96 45013 140  
229 3 60 455 170 60 87 87 47 62 15001 105 2 6 528 38 643 96 67114  
276 012 36 17 472 87 540 65 806 900 0 11  
70252 92 84 37 55 979 712 6 130001 302 460 504 13 33 98 15001  
849 82 92 614 336 81 527 612 55 83 914 7 902 72 119 94 217  
15001 59 349 82 4 701 11001 93 17 742 6 32 84 602 704 815 750 1 179  
827 15001 513 689 770 826 934 87012 78 94 125 54 235 96 536  
499 672 745 27031 141 15001 7 203 99 803 938 75113 75 349  
110001 75 23 24 29 505 728 58 72 91 86 79078 85 93 245 372 406  
64 524 754  
50108 218 417 37 81 700 67 82 806 924 75 81133 261 596 712 82173  
220 11001 99 314 61 73 8 810 83006 53 15000 80 169 302 4 9 28  
625 28 110001 718 55 909 44277 340 760 64 110 68 9 8 5 45057  
11 13001 39 68 28 70 90 15001 99 598 1 799 867 90 86 92 173 23  
261 150001 513 689 770 826 934 87012 78 94 125 54 235 96 536  
11001 7 91 996 889 5 26 315 608 80 737 852 81 938 80106 311 443  
568 631 81 11001 796 856 933 37  
90152 228 308 54 494 595 15001 992 91039 81 220 46 300 490